

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8,00 Gulden, wöchentlich 0,76 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Spalte, Seite 6, 10 Gulden, Restanzelle 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 28

Donnerstag, den 3. Februar 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2345
Fernsprech-Ausgang bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21651. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 23296
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 23297

Sanierungspleite des Bürgerblock-Senats.

Polen erklärt die Verhandlungen für abgebrochen.

E. L. Danzig, den 3. Februar 1927.

Die Sanierungspleite des Bürgerblocks wird immer offener. Als der Völkerbundsrat in seiner Dezember-Sitzung dem Bürgerblocksenat nicht die Genehmigung zu einer Anleihe gab, trösteten sich die Volkstümmer damit, daß man die Anleihe auch ohne neue Völkerbundssatzung innerhalb weniger Wochen erhalten könne, wenn ja, wenn Danzig sich mit Polen über Tabakmonopol und Zollverteilungskriterien geeinigt hätte. Der Bürgerblocksenat hat mit Polen verhandelt. Aber diese Verhandlungen waren von vornherein zum Scheitern verurteilt. Der Danziger Senat sollte nämlich den Beschluß, daß Polen am Danziger Tabakmonopol nicht beteiligt werden sollte. Zwar hatte der Völkerbundsrat entgegen den Absichten des Bürgerblocksenats entschieden, daß die Kapitalhergabe für das Monopol international sein müsse. Unter jamaiker Senat versteht man unter „internationaler Beteiligung“ die Heranziehung von Japan, Panama und auch Albanien zur Finanzierung des Danziger Tabakmonopols, Polen aber müsse ausgeschlossen bleiben. Das erfordert nun einmal die deutschnationalen Einstellung gegen den „Erbschind an der Weichsel“. Natürlich hat Polen aus dieser Haltung des Danziger Senats die Konsequenzen gezogen und die polnische Telegraphenagentur meldete gestern aus Warschau, daß die Verhandlungen über Tabakmonopol und Zollfragen abgebrochen worden sind, da sie zu keinem Ergebnis geführt haben. Wörtlich heißt es in dieser polnischen Meldung:

„Ausbesondere hat der Senat der Freien Stadt von der polnischen Regierung die Abänderung der Zollbestimmungen dahingehend gefordert, daß hierdurch dem Danziger Tabakmonopol Zollfreiheit gewährt würde, auch für den Fall, daß dieses Tabakmonopol einer Privatgesellschaft übertragen werden würde. Hierbei hat der Senat von vornherein die Beteiligung polnischen Kapitals an dem zu bildenden internationalen Konsortium ausgeschlossen. Die polnische Regierung hat diesen Standpunkt des Senats als im Widerspruch stehend mit dem Grundgesetz der polnisch-Danziger wirtschaftlichen Zusammenarbeit anerkannt, der einer der Grundpfeiler des Bestehens der Freien Stadt ist, und von dem sich stets die polnische Zollpolitik leiten ließ. Ebenfalls ist es in der Frage der vollen Inkrustierung des Abkommens, wonach der Freien Stadt ein gewisser Betrag der Zollentnahmen garantiert wird, und das Polen seinerseits seit September ausführt, sowie in der Frage der Beamtenehälter zu seiner Einführung gekommen.“

Unser Bürgerblock plant zwar noch am Grabe seiner Sanierungsaktion die Hofnung auf. Die Pressestelle des Senats veröffentlicht eine Mitteilung, nach welcher der Senat die Verhandlungen nur für verlagert, aber nicht für abgebrochen hält. Manche Regierungskreise in Danzig meinen nach dieser Versicherung das Vertrauen zu haben, daß man sie für dümmere hält, als sie in Wirklichkeit sind. So viel staatsmännische Voraussicht hätte man doch auch von diesem „Senat der Stümpfe“ erwarten müssen, um über die Folgen seiner Weichseln zu sein. Und der Senatsbeschluß, Polen auszuscheiden, bedingt nun einmal den Abschluß der Verhandlungen. Oder soll die Darstellung von der Vertagung etwa einen bevorstehenden Unfall der Deutschnationalen im Senat stützen? Man ist ja schon bei dieser Partei an die arduen Widersprüche gewöhnt worden. Nachdem die Deutschnationalen im Reich als Regierungspartei feierlich geschworen haben, die republikanische Verfassung und ihre Symbole hoch und heilig zu halten, und auch die Verhandlungspolitik mitzumachen, bekommen unsere Deutschnationalen in Danzig vielleicht auch einen ähnlichen Unfall fertig. Erst machte der Senat auf Weisung Dr. Reichs die ganze deutsche Presse gegen das beabsichtigte weitere Eindringen Polens in das Danziger Wirtschaftsleben mobil. Erst trommelte man in deutschnationalen Parteikonflikten alle „aufrechten“ deutsch-Danziger Männer, Frauen und Jungfrauen zusammen, um den deutschnationalen Senatoren den Rücken zu härten gegen die verständigungsberichten, wackeligen Liberalen. Erst ließ man feierlich einen Senatsbeschluß fassen, daß Polen unter allen Umständen die Beteiligung am Tabakmonopol verweigert werden muß. Und nun will man das alles mit einemmal nicht mehr haben, ist zu schmählichem Unfall bereit, will die Verhandlungen mit dem „Erbschind“ wieder aufnehmen und ein schmähliches Kompromiß schließen? Noch wollen wir glauben, daß unsere Deutschnationalen Schneemann und Reich mehr Charakterstärke besitzen als die Herren Bestarp und Walkraf im Reich.

Der Deffentlichkeit erzählt man das Märchen von dem Abbruch der Verhandlungen, der nur eine Vertagung bedeutet. In den Kreisen des Bürgerblocks selbst hat man jedoch das Risiko der Danziger Sanierungspolitik klar erkannt. Nach altbewährtem Muster suchen die Deutschnationalen auch hier nach Sündenböden, auf welche sie die Verantwortung abwälzen können. Erst veruchte unser Finanzsenator Volkmann, die Danziger Banken dafür verantwortlich zu machen, daß Polen bei der Finanzierung des Tabakmonopols eventuell doch beteiligt würde. Diese Banken hatten nämlich den polnischen Finanzleuten erklärt, daß sie vom finanziellen Standpunkt aus keine Bedenken gegen eine Teilnahme Polens hätten, da die Frage nur politisch zu entscheiden sei und diese Entscheidung falle natürlich dem Senat zu. Diese kluge Antwort sollte eine Preisgabe Danzigs Polen gegenüber sein, wenigstens behaupteten das verschiedene Senatskreise, die sich gern um die politische Verantwortung über den Ausschluß Polens gedrückt hätten. Als dieser diplomatische Schachzug mißlang, suchten die Deutschnationalen nach einem andern Sündenbock. Wer konnte dafür besser geeignet sein als

der Hohe Kommissar des Völkerbundes,

der nach deutschnationaler Auffassung, sich nicht genügt, als schwarz-weiß-roter Kampfesgenosse gegenüber dem Gebieter Polen betätigt hat.

Hier liegt wohl auch der Schlüssel zu der etelhaften Pressekampagne, die in der vorigen Woche in den deutlichen Blättern gegen den Hohen Kommissar eingeleitet wurde und bei der nach der Art mancher journalistischer Schweinehund in großstädtischen Skandalblättern allerlei angebliche Intimitäten aus dem Privatleben des Hohen Kommissars in die Deffentlichkeit hinausprojiziert wurde. Die Hauptinszenierung dieses deutschnationalen Kriegsspiels war bekanntlich die Behauptung, daß der Haupt-Oberr v. Hendebrück gegen den Hohen Kommissar eine Klage wegen Ehebruch eingeleitet habe. Daß es sich hier um ein bemusstes Mandat der Rechtskreise handelte, acht wohl am besten daraus hervor, daß diese Mitteilung nicht nur von der „Unabhängigen Nationalkorrespondenz“ verbreitet wurde, sondern auch von der „Telegraphen-Union“, die dem deutschnationalen Innenberatersitzungen nahesteht. Niemand aber ist eine Pressekampagne elender zusammengebracht als in diesem Fall. Beide Völkzentralen wurden gezwungen, eine Verichtigung des Herrn v. Hendebrück mitzutellen, nach welcher dieser „niemals, weder gegen den Hohen Kommissar des Völkerbundes, noch gegen seine Ehefrau ein gerichtliches Verfahren wegen Ehebruchs eingeleitet habe“. Das ist eine stolische Ehrfurcht für die deutschnationalen Vertekundungspolitiker, die um so wirksamer ist, als sie hier Herr v. Hendebrück verabschiedet, den doch selbst unsere Deutschnationalen nicht etwa als einen Schädling für Danzig ansehen werden.

Alle diese dunklen Mäander sind nur Verzweilungstaten der deutschnationalen Bankrottene im Senat.

Herr Volkmann hat sich zu einer weiteren Verzweilungstat aufgerufen. Die Kofae der Sanierungspolitik des Bür-

Erwerbslosennütze und erpreßtes Notopfer.

Der Senat als Rechtsbrecher. — Eine 5-Stunden-Sitzung des Volkstages.

Um die Sanierung Danzigs gina es gestern bei den Beratungen im Volkstag. War der Senat auf außenpolitischem Gebiet in seiner Sanierungsaktion bisher völlig erfolglos geblieben, so hatte er versucht, das Loch im Staatsäckel um so eifriger auf Kosten der Arbeiterklasse Danzigs zu füllen. Insbesondere haben die Kerne der Armen, die Erwerbslosen erhalten müssen, denen der Bürgerblocksenat in ganz rabialer Weise die an sich schon geringen Bezüge gekürzt hat. Dagegen wurde sich gestern im Volkstag die Sozialdemokratie und die Genossen Ma und Schmidt brandschanden vielerlei schlagkräftiges Material über die rigorose Grundhabung der Erwerbslosenfürsorge nach dem Austritt der Sozialdemokratie aus dem Senat zum Vortrag. Besonders nahm sich die Sozialdemokratie auch der Notlage der Arbeiter an. Der Senator für Soziales, der Zentrumsmann Wiercinski, sagte es nicht, die Verantwortung für die standalige Politik seines Ressorts zu übernehmen. Er erklärte in einem Zwischenruf, daß er nicht allein die Politik im Senat mache, da er nur einer von zweihundertzwei sei. Dieses ist an und für sich richtig, kennzeichnet aber um so mehr die überragende Herrschaft der Deutschnationalen im Senat. Das Zentrum aber macht diese arbeiterfeindliche Politik, die ihr eigener Senator nicht zu verteidigen wagt, dennoch mit.

Eine große Ansprache entwickelte sich bei einem weiteren Punkt der Tagesordnung, und zwar bei der Frage des Notopfers der Beamtenschaft. Hier war es der Genosse Dr. Kamnitzer, der nochmals in sachkundigen juristischen Ausführungen einerseits die Wechwidrigkeit dieser Maßnahme darlegte und der andererseits an einer Reihe von Beispielen der Deffentlichkeit mitteilen konnte, mit welchem behördlichen Terror man gegen die Beamten vorgeht, die das „freiwillige“ Notopfer nicht freiwillig leisten. Der Senatsvertreter erklärte brüsk, daß der Senat auch weiterhin bei seinen terroristischen Methoden bleiben werde, die bereits einen überaus großen Erfolg gehabt hätten. Vielleicht sehen jetzt die Beamten ein, wie sehr sie durch die Vertagung des Beamtensundes genasährt worden sind und wie sehr die Beamtenpolitik der Sozialdemokratie in ihrem Interesse lag.

In der Erwerbslosenfürsorge der Landarbeiter haben sich in den letzten Monaten Zustände herausgebildet, die die Erwerbslosen auf dem Lande zur Verzweiflung treiben müssen. Die sozialdemokratische Fraktion hat deshalb im Volkstag einen Antrag eingebracht, der die Sabotage des Erwerbslosenfürsorgegesetzes verhindert wissen will.

Abg. Gen. Mau

begündete in der gestrigen Sitzung des Volkstages diesen Antrag an Hand reichhaltigen Materials eingehend und außerordentlich wirkungsvoll. Es war ein reichhaltiges Sündenregister der neuen Regierung, das kennzeichnend ist für den Kurs der jetzigen Regierung. Der Senat hat, wie Redner nachwies, durch die Kreisverwaltungen an die Gemeindevorstände Verordnungen erlassen, die mit dem Erwerbslosenfürsorgegesetz nicht in Einklang zu bringen sind. Weiter sind auf Anordnung des Senats Sparkommissionen in den Gemeinden tätig gewesen, was zur Folge hatte, daß in fast allen ländlichen Gemeinden die

Unterstützungssätze für Ledige herabgesetzt

sind, und zwar von 1,75 auf 1,25 (6), und von 1,25 (6) auf 75 bis 60 Pfennig. Zunächst wurden die Erwerbslosen im Kreise Großes Werder von diesen ungesetzlichen Maßnahmen betroffen, später auch die in den beiden andern Landkreisen. In den 200000 Gulden sind auf diese Weise in den Wintermonaten „erwart“ worden. Wo Arbeitermehrheiten in den

gebirgs nach dem Abbruch der Verhandlungen ist nun die, daß Polen erst die Zurückzahlung der Summen verlangen kann, die Danzig am Grund des vom „marxistischen“ Senat abgeschlossenen Zollabkommens mit Polen erhalten hat. Das sind immerhin etliche Millionen, die natürlich das Danziger Finanzland noch bedeutend verarmen. Herr Volkmann soll alles bezahlen. Aber woher nehmen, wenn nun die deutschnationalen „Erbschind“ nicht auch noch die Quelle der Einkommensnahmen verächtet. So ist er denn in diesen Tagen nach Berlin gefahren. Vielleicht verucht er dort, noch einmal kurzfristige Anleihen für das bankrotte Danzig stiften zu machen. Selbst wenn das gelingen sollte, wird dadurch die Pleite der so ruhmredig einseitigen Bürgerblocksanierung nicht aufgehoben.

In dieser Pleite tragen natürlich auch die Liberalen und das Zentrum ihr arduell Maß von Schuld. Die deutsche Kapitalistenklasse war 1923 zu verständlich genug, um einzulassen, daß Deutschlands Sanierung nicht mit den Deutschnationalen gemacht werden konnte. Die Sanierung Deutschlands hatte wichtige außenpolitische Voraussetzungen, insbesondere die Verständigung mit Frankreich. Diese Verständigungspolitik konnte man natürlich nicht mit den Deutschnationalen betreiben, deren Anhänger täglich in den Straßen und auf den Gassen das „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ brüllten. Ebenjowenig wie aber eine deutschnational beeinflusste Reichsregierung die Verständigung mit Frankreich herbeiführen konnte, ebenjowenig kann ein deutschnationaler Senat in Danzig mit Polen zu einer Verständigung kommen. Das hätten auch die nichtdeutschnationalen Kreise des Danziger Bürgertums eigentlich wissen sollen. Trotzdem haben sie nun monatelang den verabschiedeten Versuch gemacht, mit einem deutschnationalen Bürgerblock Danzig aus seiner Finanzsalami zu befreien. Der Mißerfolg dieser Sanierungsaktion zeigt aber, wie sehr die Sozialdemokratie Recht hatte, als sie die Bildung dieses Bürgerblocksenats nicht nur als eine Kriegserklärung gegen die Danziger Arbeiterklasse, sondern auch als ein Verbrechen an dem Bestand und der Zukunft der Freien Stadt Danzig erklärte.

Gemeindevertretungen vorhanden waren, nicht der Senat auf Widerstand, so daß zwischen den Unterstützungen der Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden erhebliche Unterschiede bestehen.

Das Fehlen von Tarifverträgen

für Landarbeiter wird vom Senat dazu benutzt, um die Unterstüttung der verheirateten Erwerbslosen herabzusetzen. Bei der Berechnung der Unterstüttung wird nicht der tatsächliche, sondern der verheiratete Lohn, auch nicht der Tarif zugrunde gelegt, sondern der ortsübliche Tagelohn, wodurch die Unterstüttung selbstverständlich äußerst niedrig wird. Selbst für eine sechsöpfige Familie werden nach dieser Berechnung im Höchstfalle 2,00 Gulden pro Tag gezahlt. Man will die Landarbeiter auch zwingen, Arbeit anzunehmen, wenn der gebotene Lohn um 10 Prozent höher ist. Mit Recht wies Sen. Man darauf hin, daß dadurch das Lohnniveau der Landarbeiter in geradezu skandalöser Weise herabgedrückt wird, was auch auf die Höhe der künftigen Erwerbslosenunterstützungen von verheerendem Einfluß sein muß. Perariäre Machinationen finden in dem Erwerbslosenfürsorgegesetz keinerlei Stütze, sie sind aber ein Zeichen dafür, wie die Verwaltungsbehörden das Gesetz handhaben, nachdem die Sozialdemokratie aus der Regierung ausgeschieden ist. Ganz entschieden erhob Redner Protest dagegen, daß die Lebenshaltung der einheimischen Landarbeiter in so starkem Maße herabgedrückt wird, daß ihre Existenzmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist. Die Gemeinde Kambeitzsch z. B. zahlt nur 2 Gulden Unterstüttung als Höchstfalle, ganz gleich, wie groß die Familie ist. Vielfach stehen die Gemeindevorstände den Arbeitslosen nicht einmal Rede und Antwort.

Gerade muß auch einmal die Frage werden, welche Arbeiter ein Erwerbsloser aufweisen muß, um die Erwerbslosenunterstützung zu erhalten. In einzelnen Gemeinden wird verlangt, daß mindestens vier Wochen Arbeit geleistet ist, andere verlangen ein Vierteljahr. Vielfach werden einheimische Landarbeiter der Not und der Verzweiflung überantwortet, weil polnische Arbeiter ihre Plätze befehlt haben, sie nirgends Arbeit finden, und auch von der Unterstüttung ausgeschlossen werden. Sen. Man betont mit Nachdruck, daß hierüber sofort Klarheit geschaffen werden müsse. Ebenso in der Frage der Unterstüttung der

Wohnarbeiter.

In den letzten Wintern ist an diese etwa 400 Arbeiter die Erwerbslosenunterstützung gezahlt worden. In diesem Jahre stellt sich der Senat auf den Standpunkt, daß die Wohnarbeiter Zehnarbeiter sind und deshalb nicht unter die Erwerbslosenfürsorge fallen. Verhandlungen zwischen sozialdemokratischen Abgeordneten und dem Senat endeten mit dem Versprechen, daß die Wohnarbeiter aus Wohlfahrtsmitteln unterstüttet werden sollen. Der Senat werde Leistungen machen, Gemeindevorstände beistehen. In der Gemeinde (Grenzdorf) A und B und auch in Nidelswalde ist das jedoch bisher nicht geschehen. Über 100 Arbeiter sind seit etwa drei Monaten arbeitslos, ohne jede Unterstüttung, und deshalb der Verzweiflung nahe. Unverzüglich, so forderte Redner, müsse man diesen Arbeitern die Erwerbslosenunterstützung geben, umal die deutschen Wohnarbeiter die Unterstüttung erhalten.

Nichtwanderer

erhalten von der bestimmten Erklärung des Senats Wiercinski in allen Fällen nicht die Erwerbslosenunterstützung. Auch wird ihnen die Beistüttung bei Notstandsarbeiten verweigert. Zwischen der Erklärung des Senats und der Praxis der unteren Behörde klafft also ein Riß.

Wird, der unbedingt der Aufklärung bedarf. Der Klarstellung bedarf ferner die Frage, ob ein Arbeiter, der seine Arbeitshilfe wechelt und später arbeitslos wird, dafür mit dem Entzug der Erwerbslosenunterstützung bestraft werden darf.

Die Schuld der R. P. D.

In seinem Schlusswort stellte Gen. Mau fest, daß durch diese Praktiken der Sinn des Erwerbslosenfürsorgegesetzes auf den Kopf gestellt werde. In infanter Weise werden die Erwerbslosen auf dem Lande von den Behörden behandelt. Unverkennbar zeige sich, daß, seitdem die Sozialdemokratie aus der Minderheit ausgetreten sei, die Erwerbslosenfürsorge sich außerordentlich verschlechtert hat. Die Sanierung des Kreislaufs werde auf Kosten der Arbeiterklasse durchgeführt. Selbst bei niedriger Schätzung sei den Erwerbslosen monatlich eine Million Gulden durch ungesetzliche Verwaltungsmassnahmen entzogen worden. Die Arbeiterklasse müsse so für die Liquidität der kommunikativen Volkskassenfraktion büßen, die gemeinlich mit den deutschen Nationalen Arbeitervereinen die alle Regierung stütze. Der Volksrat hat jetzt die Aufgabe, von der Regierung die einwandfreie Durchführung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes zu verlangen.

Die Not der Fischer.

Der Abg. Nache (R.) unterließ es wohlweislich, auf die gegen seine Fraktion erhobenen Vorwürfe einzugehen, sondern beschränkte sich darauf, einen Antrag zu begründen, wonach die Fischer einmalige Beihilfen erhalten sollen. Regierungsrat Weber erklärte jedoch, daß dieser Antrag unannehmbar sei, weil zu seiner Durchführung die Mittel fehlten. Etwa 15.000 Gulden könne die Regierung für diesen Zweck bereitstellen. Bisher hätten die Fischer 310.000 Gulden als zinsfreie Darlehen erhalten.

Abg. Gen. Schmidt.

Der nunmehr die Medientribüne bestieg, rügte scharf, daß der Vertreter des Senats mit seinem Wort auf die schwere Anklage des Gen. Mau eingegangen sei. Das sei kennzeichnend für den Geist der jetzigen Regierung, die unter dem Willen der Deutschnationalen stehe. Sie seien es auch gewesen, die im Jahre 1922 bei Schaffung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes immer verstanden, Verschlechterungen in das Gesetz hineinzutragen. Zum Glück vergeblich. Wenn das Gesetz richtig angewandt werde, könne es den schuldlos arbeitslos gewordenen Staatsbürgern einen sozialen Schutz bieten. Auf die Ausleitung komme es lediglich an. Offenbar werde das Gesetz zur Zeit von der Verwaltungsbehörde sabotiert. Sehr warm trat Redner dafür ein, daß den Bühnenarbeitern endlich die ihnen zustehenden Unterstüßungen gezahlt werden, da von Saisonarbeitern hier nicht die Rede sein könne. Der notleidenden Fischerbevölkerung sei mit einmaliger Beihilfe nicht gedient, sondern die Angelegenheit muß grundsätzlich geregelt werden. Die Rang- und Bewertungsmethoden seien zu verbessern.

Den Deutschnationalen zeigte Gen. Schmidt, wie sie inkonsequent die Erwerbslosenfürsorge in Miskredit zu bringen verstanden. Selbst Dr. Biehm habe sich nicht scheut, die Erwerbslosenunterstützung als eine Prämie auf die Faulheit zu bezeichnen. Ständig ginge das Bestreben der Deutschnationalen dahin, die Unterstützungsätze zu kürzen. Solange die Sozialdemokratie in der Regierung war, gelang es ihr, diese arbeitserfindlichen Anschläge zu verhindern. Aber jetzt sind die Deutschnationalen die Leute der neuen Regierung und bestimmen ihren sozialen Kurs. Als Redner an das Gewissen des Zentrumsleiters Dr. Bierlein appellierte, erklärte dieser, daß er nur einer unter 24 sei!

In scharfen, treffenden Worten rechnete alsdann Genosse Schmidt mit den Kommunisten ab, die für die Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge die Verantwortung tragen. Dummheit und politische Gehässigkeit gegen die Sozialdemokratie haben die kommunistische Volkskassenfraktion zum Werkzeug der Deutschnationalen gemacht. Den Kommunisten fehle der Instinkt, um die Folgen ihrer Handlungsweise zu erkennen. Die Arbeiterklasse muß nun für die politischen Gleichen der Kommunisten schwer büßen. Das ist auch längst in den Reihen der kommunistischen Arbeiter erkannt worden, daher auch die Kämpfe innerhalb der kommunistischen Partei und die fortgesetzten Anschläge. Die Arbeiterklasse erkenne immer mehr, daß die Sozialdemokraten die wirklichen Vertreter der Interessen der schaffenden Bevölkerung sind.

Distression.

Von M. Nowarski, Leningrad.

Der Vorsitzender der Genossenschaft „Der Rote Bonbon“ sah in seinem Arbeitszimmer. Da trat ein junger Mann ein und wandte sich ohne Zaudern direkt an den Vorsteher:

„Guten Tag, mein Lieber! Was hast du auf dem Herzen?“

„Einige Sekunden herrliche Mäuschenhülle. Nach dieser Pause hüpfete der Kesse paar Mal in die hohle Hand und erkühtete dann in noch gedämpfterem Ton:

„Ich bin arbeitslos, Entel. Vielleicht können Sie, — vielleicht haben Sie, — vielleicht ist bei Ihnen — eine Vakanz, so ne z-bellebige, equal was für eine — Vakanz, Entel.“

„Aber wo denkst du hin, mein Lieber!“ lächelte der Vorsteher. „Dass ich denn irgend jemand unterbringe?“ Du siehst wahrscheinlich keine Zeitung? Wäre du ein Fremder und wäre tatsächlich eine Stelle frei — ließe ich die Sache mit zwei Federstrichen arrangieren. — Aber so — das müßt du doch selbst einsehen — hier sitzen alle die anderen Angehörigen — wie sollte ich da denn deine Schwester leiblichen Schwester ein Plätzchen verschaffen! Ausgeschlossen! Das wäre Protektionismus unter zärtlichen Verwandten!“

„Vieles Entel, mir ist auch mit einer Anstellung für 40 Rubel acedient, wenn ich bitten darf.“

„Bitte lieber gar nicht! Und wär's auch bloß für ganze 20 Rubel jährlich! Nein, lieber Kesse, wenn wir älteren Genossen, die wir sozusagen am Steuer des Schiffs sitzen, nicht mit gutem Beispiel vorangehen, was könnten wir dann von den jüngeren fordern?“

Der Kesse knüllte seine ohnehin zerfetzte Schirmmütze in den Händen, rümpfte auf den Wecheln der zugebeckten Unterwoodmaschine und murmelte schuldbehaftet:

„Dann bitte ich um Vergebung, Entel! Aus Wiedersehen!“

Der Direktor der Fabrik „Die Rote Nähnadel“ sah in seinem Arbeitszimmer. Da trat ein junges hübsches Mädchen ein; kaum hatte sie den im tiefen Klubsessel untergegangenen Direktor entdeckt, begann sie munter loszusprechen:

„Sie sind wohl überrascht, Entelchen? Entschuldigen Sie, daß ich mich nicht angemeldet habe. — Ich war so beschäftigt.“

„Was mögen das wohl für Beschäftigungen sein, Kapitel?“

„Bitte sehr. Sie können mir gratulieren! Zu meinem Heiratstag! Ich bin abgehant.“

Der Feind steht rechts! Ichlos Gen. Schmidt seine temperamentvollen Ausführungen, die selbstverständlich bei den kommunistischen härtesten Unbehagen auslösten, das sich durch schreiende Zwischenrufe Luft machte. Die Wahrheit der Feststellung ließ sich dadurch natürlich nicht erschüttern.

Der kommunistische Bulakowski verfuhrte denn auch nicht einmal, irgendwie auf die sozialdemokratischen Verhaltungen einzugehen, sondern beugte sich damit, eine Reihe von Fälschungen zu schillern, wo die Unterstützung zu Unrecht vorenthalten wird. Damit war die mehrstufige Aussprache beendet. Der sozialdemokratische Antrag auf Einhaltung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes und der kommunistische Antrag bezüglich der Fischerbeihilfe wurden sodann dem Sozialen Ausschuss überwiesen.

Die Winterbeihilfen für Kriegszentner

wurden gezahlt, erklärte ein Regierungsvertreter, nachdem der Abg. Vachowski (R.) eine diesbezügliche Anfrage begründet hatte. Durch einen Zwischenruf wurde dabei festgestellt, daß von den 37 deutschnationalen Abgeordneten nur zwei im Felde waren. Abg. Gen. Gebauer rügte die Verschleppung der Angelegenheit und macht darauf aufmerksam, daß der Senat sich vertraglichen Verpflichtungen entziehen wolle. Die Anfrage wurde sodann dem Sozialen Ausschuss überwiesen.

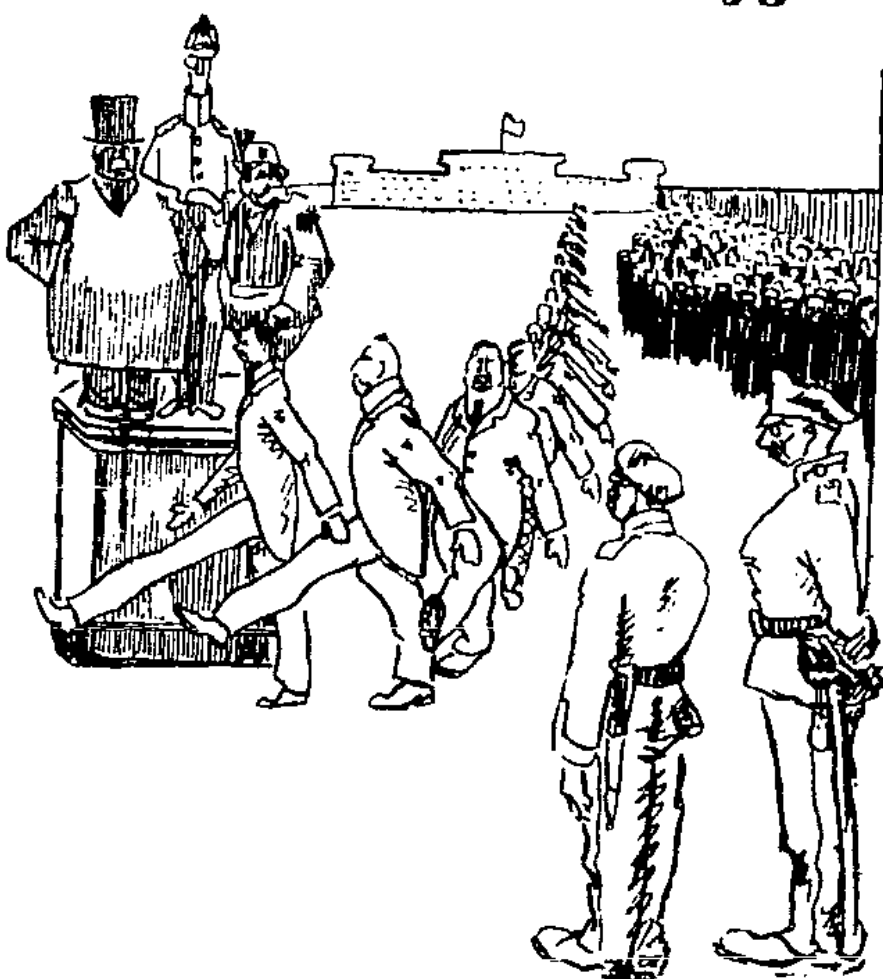
Das erpreßte Beamten-Notopfer

war nunmehr Gegenstand der Verhandlungen, die sich recht lebhaft gestalteten. Von der sozialdemokratischen Fraktion lag eine große Anfrage vor, die Aufklärung vom Senat verlangt, mit welchem Recht auch den Beamten das Gehalt gestürzt werden sei, die den Revers nicht unterschrieben haben.

Abg. Gen. Ranniger

benutzte die Gelegenheit, noch einmal auf die Vorgesichte des Notopfers einzugehen und wies nach, daß es eine sehr bedenkliche Angelegenheit ist, die nicht dem Interesse der Beamten dient. Ein wichtiges Recht der Beamten-

Regierungskurs in Danzig.



Im Volkstag herrt Bierciniski spricht: „Die Politik, die mach ich nicht. Ich bin nur einer von 24.“ („Und wie Herr Schwegmann preißt, so tanzt ich.“) Das Letzte sprach er zwar nicht aus, Doch so geht's im Danziger Regierungshaus. Schwegmann besichtigt: Rechtsrum marschieren. Und der ganze Bürgerblod pariert.

Schaft sei es, daß ihre Besorgnis gesetzlich geregelt werden. An diesen Grundpfeilern des Beamtenrechts sei gerüttelt worden, was unangenehme Nachwirkungen haben könnte.

Zwei Plätze im Senat

sei der Preis für den Verrat der Beamteninteressen gewesen. Ein Generalschlichter, der so gehandelt hätte, wäre nie die Führer des Beamtenbundes, am andern Tage davon gelagt worden. Um der Senatsfrage willen habe der Vorstand des Beamtenbundes eine Rechtschwelung gemacht, und alles entschärft, was vorher zu scharfen Protesten Anlaß gab. Gen. Dr. Ranniger legte alsdann dar, daß

das Notopfer ungeschickt

ist, da nach dem Beamtenrecht das Gehalt nicht verpfändet oder abgetreten werden kann. Das ist hier aber auf Jahre hinaus geschehen. An welcher Schwierigkeit Paat die Beamten dadurch kommen können, geht schon daraus hervor, daß der Verrat des Notopfers bei Berechnung des pfändungsfreien Reverses keine Berücksichtigung finde. Der Revers sei ungeschickt und könne jederzeit widerrufen werden.

Er sei nicht nur ungeschickt, sondern

auch unmoralisch.

Die Unterdrückung sei in den meisten Fällen erzwungen worden, das sei im Ausnahmefall nicht einmal von den Senatoren bestritten worden, sondern man habe lediglich erklärt, es habe sich um „kollegiale Einwirkungen“ gehandelt. Dieser „kollegiale Rat“ hat jedoch in den meisten Fällen in offenen oder verdeckten Drohungen bestanden. Die Schupo wurde einfach zur Unterdrückung kommandiert. (Der Abg. Nache macht durch Zwischenrufe den Versuch, dieses Gespräch von Unterdrückung noch zu verdrängen, wird aber dann durch Zurufe so in die Enge getrieben, daß er beschämt schweigt.) Die Sozialdemokraten verlangen, daß die Bezüge der Beamten gesetzlich geregelt werden. Es stimmt auch nicht, wenn behauptet werde, daß 99 Prozent der Beamten die Unterdrückung geleistet haben. Die Zahl der Unterdrückungsverweigerer sei recht beträchtlich. Der Senat kürze aber auch diesen Beamten wider Gesetz und Recht das Gehalt. Als der Senat wegen der gekürzten Januarzahlung interpelliert worden sei, habe man von technischen Schwierigkeiten gesprochen. Aber das Februargehalt sei ebenfalls gekürzt worden. Der Senat habe damit den klaren Weg des Rechts verlassen und einen Rechtsbruch begangen.

Gegenüber der Behauptung, daß eine gesetzliche Kürzung der Beamtengehälter verfassungswidrig sei, wies Redner auf das Gutachten des Reichsjustizministeriums und der Staatsrechtslehrer Sellfried und Trupel hin. Die Sozialdemokraten haben die Pflicht, darüber zu wachen, daß in Danzig nicht Willkür, sondern das Recht herrscht.

Staatsrat Scheuermann erklärte, daß 90 Beamte und 12 Pensionäre die Unterschrift verweigert hätten, aber durch einen „Mittelschmeißenden Bericht“ sei die Zahl kleiner geworden. Der Zeitpunkt, den Reversverweigerern das volle Gehalt zu zahlen, sei noch nicht gekommen.

Der nächste Redner, der Abg. Hohnfeldt, schilderte in erregten Worten, wie die Unterschriften erpreßt wurden, selbst von den Beamten, die durch die Gehaltskürzung in Not geraten. Vom Abg. Nache wurde eine vollständige Neuordnung der Beamtengehälter gefordert und dann das Lied von der bösen Sozialdemokratie gesungen, womit er nicht einmal einen Blick hinter dem Ofen hervorlockte, geschweige einen Abgeordneten aus dem Erzählungsraum.

In seinem Schlusswort stellte Gen. Ranniger fest, daß die kommunistischen Angriffe gegen die Sozialdemokratie unberechtigt sind. Solange die Sozialdemokraten in der Regierung saßen, wurden alle Angriffe gegen die Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge abgelehnt. Auf die Erklärung des Regierungsvertreters eingehend, stellt Genosse Ranniger fest, daß der Senat es damit aufgegeben habe, als Regierung eines Rechtsstaates zu gelten. Der freiwillige Verzicht habe keine Rechtskraft, weil er erpreßt worden sei. Die unangemessene Kürzung der Beamtengehälter gleichbedeutend mit einem Rechtsbruch.

Der nächste Redner, der Abg. Hohnfeldt,

schilderte in erregten Worten, wie die Unterschriften erpreßt wurden, selbst von den Beamten, die durch die Gehaltskürzung in Not geraten. Vom Abg. Nache wurde eine vollständige Neuordnung der Beamtengehälter gefordert und dann das Lied von der bösen Sozialdemokratie gesungen, womit er nicht einmal einen Blick hinter dem Ofen hervorlockte, geschweige einen Abgeordneten aus dem Erzählungsraum.

Ein Antrag des Abg. Dr. Bawier über die Verwendung von Anleihemitteln führte zwar zu einem kleinen Gepöbel, ging dann aber aus wie das Hornberger Schießen. Die Pöbelerei endete mit dem Vorschlag des Senats herabgesetzt, worauf sich das Haus um 1/4 Uhr auf unbestimmte Zeit vertagte.

„Um“, knurrte der Direktor. „Entel, das ist es ja eben, weshalb ich an Ihnen gekommen bin. Ich hoffe, Sie werden mich armes Mädel nicht im Stich lassen. Ich bin Mitglied des Sowjetangehörigsten Verbandes und die beste lebende Rechenmaschine weiblichen Geschlechts!“

„Ich, liebes Kind, du ahnst gar nicht, wie schwierig das alles heutzutage ist! Deshalb muß ich dir leider ablagen. Ich habe allerdings einen Buchhalter nötig, du bist eine tüchtige Arbeitskraft, — trotzdem kann leider nichts daraus werden. Sofort ginge das Geschäft los, daß ich den Betrieb auf einer verwandtschaftlichen Basis aufbaue — ob „Baise“, ob „Nichte“ — bleibt gleich, kurzum, das wäre gegen den Etat und überhaupt unanständig!“

„Aber, Entelchen, niemand, niemand wird es erfahren!“

„Nein, meine Liebe, bitte mich nicht darum! Weißt du was? Ich wäre imstande, es dir vor Zeugen rundheraus und ehrlich in die Augen zu sagen: Ich kann nicht. Ich kann nicht. Ich muß diese Letzernwirtschaft!“

Nachdem sie jetzt eine höchst pikante Miene auf, verabschiedete sich flüchtig von ihrem raubbeinigen Entel und entwand.

An der Kreuzung zweier geräuschvoller Verkehrsstraßen begannen sich der Genossenschaftsvorsteher des „Roten Bonbons“ und der Fabrikdirektor der „Roten Nähnadel“.

„Wassilij Iwanowitsch! Wohin des Weges?“

„Sergei Sergejewitsch! Wie geht's?“

Die Kollegen unterhalten sich angelegentlich. Sie denken vergangener Zeiten. Plaudern von ihren heutigen Geschäften. Schwärmen von zukunftsreichen Ansichten auf übermorgen.

Plötzlich klopft Wassilij Iwanowitsch mir nichts dir nichts — als brenne er sich eben auf etwas — seinem Kollegen Sergei Sergejewitsch energisch auf die Schulter:

„Sergei Sergejewitsch! Ich habe eine Bitte an Sie! Eigentlich keine Bitte, einen kleinen Herzenswunsch — eine wichtige Bagaicelle! Bringen Sie meinen Neffen als Buchhalter oder sonst was bei sich unter. Sie verstehen, es ist mir einfach peinlich, ihn bei mir anzustellen. Ich bin ja jetzt Kurier!“

„Diese Reissen, diese Nädchen — diese, diese Entelwitzen!“

trallerte Sergei Sergejewitsch vor sich hin. Versteht sich, versteht sich, auch ein Kesse will eben. „Nicht aber, daß auch ich ne Nichte — abgehen von der Erde selbst einen Magen hat.“

„Aber bitte, ichiden Sie mir das liebe Kind morgen ins Büro! Ich brauche gerade eine Arbeitskraft. Das Angekommene an Ihrer Nichte ist, daß sie nicht meine Nichte ist.“

„Na eben, auch Ihr Neffe ist in Beziehung zu mir sozusagen ein außerverwandtschaftlich entzündender junger Mann!“

„Vielen, heißen Dank!“

„Keine Ursache. Wie man in den Wald schreit, so — schallt es wieder.“

„Solta ho!“

So wird's gemacht.

Richard-Strauß-Festspiele in Frankfurt am Main. In Verbindung mit der Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ (Juni-August 1927) veranstaltet das Frankfurter Sperrhaus unter dem Intendanten Professor Clemens Kraus in der Zeit vom 20. bis 28. August Richard-Strauß-Festspiele. Richard Strauß hat seine Mitwirkung an den Aufführungen der sechs großen Opern „Frau ohne Schatten“, „Ariadne“, „Salome“, „Elektra“, „Intermezzo“ und „Akkordanten“, die im Rahmen der Festspiele zur Wiederbelebung kommen, anzeigt.

Für ein russisches Revolutionsdrama. Das russische Bildungsministerium verhandelt augenblicklich mit den bekannten Schriftstellern Majakowski, Babel, Tschudin und Demjan Bednu, die den Auftrag erhalten sollen, Stücke zur Jubiläumsfeier der Oktoberrevolution zu verfassen.

Ein Anti-Buch in hebräischer Sprache. In Jerusalem ist ein Buch über die Philosophie Kant's in hebräischer Sprache erschienen, das von dem Direktor der Universitätsbibliothek in Jerusalem, Dr. Hugo Bergmann, verfaßt ist und die erste Gesamtübersetzung des Kant'schen Systems in hebräischer Sprache gibt.

Die Beethoven-Märzfeiern in Leningrad. Die Leningrader Staatliche Philharmonische Gesellschaft führt zur Zeit Verhandlungen mit Felix von Weingartner zwecks Leitung mehrerer Beethoven-Konzerte. Außer Dittus Lempereur sind auch Knappertschusch für Triantenquartette und Artur Schnabel als Solist verpflichtet worden. Sämtliche Veranstaltungen finden im März statt.

Anna Pawlowa geht nach Rußland? Die Direktion der Leningrader Staatstheater verhandelt zur Zeit mit Anna Pawlowa, um die ehemalige Primaballerina des Petersburger Marientheaters zur Rückkehr nach Rußland an ihre alte Wirkungsstätte zu bewegen. Die Pawlowa soll zunächst im Rahmen des Leningrader Staatsballetts auftreten.

Der Tod im Orchester. Das Kammerkonzert im Magdeburger Wilhelm-Theater mußte plötzlich abgebrochen werden. Nach dem ersten der Kassenlieder von Strawinsky brach der mitwirkende Klarinetist Elst, vom Schlag getroffen, zusammen. Anwesende Ärzte konnten nur noch den sofort eingetretenen Tod feststellen.

Auf dem Staturnier.

„Grand mit viere — aus der Sand — Schneider sechs — mir ein Bier, Herr Ober. — Hält ich den Jungen ange-

Das sind Gesprächsgegenstände wie sie in Deutschland in jeder Tages- und Nachtzeit gesprochen werden. Am Café, zu Hause, in einem Eisenbahnwagen, an einem schönen Aussichtspunkt, überall da, wo zwei Männer den dritten finden, wird ein „Spiel“ gemacht.

Jetzt haben in der Messehalle Hunderte von Danziger Männern diese geheimnisvolle Tätigkeit zu gleicher Zeit geübt. Ein Turnier der Mitter vom Staturnier um die Königswürde wurde ausgetragen.

Der Kampf ist zu Ende. Ermattet harren die Kämpfer der Resultate am 8. Februar, die Herzen zittern, doch wartet nur Männer, halbe, halbe winkt einem von euch die Königskrone, und dann habt ihr sie ehrlicher verdient, als ein Höhenjoller- oder Mittelbacher König.

Das Stat-Preisturnier hat gestern gegen Mitternacht seinen Abschluß gefunden. Die Zahl der Spieler war ungefähr die gleiche wie am ersten Abend.

Im zweiten Turnier siegte Herr Lewandowski-Langfuhr mit 627 Punkten, Herr Merken-Gr. Wolde mit 593 Punkten wurde Zweiter.

Die Verteilung der Hauptpreise erfolgt am Dienstag, den 8. Februar im Messe-Hauptrestaurant.

Das neue Schwurgericht beginnt.

In der Hauptsache Anklagen wegen Meineid und Brandstiftung.

Für die am nächsten Montag unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Schwarzlowski beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode sind bisher folgende Anklagesachen zur Verhandlung angesetzt: Montag, 7. Februar, gegen den Chauffeur Bernhard Reichle, sowie die Arbeiter Otto und Albert Reichle aus Danzig wegen Körperverletzung mit dadurch herbeigeführtem Tode des Verletzten.

Der Mieterverein zur Wohnungsfrage.

Der Mieterverein nahm gestern abend in einer Mitgliebertagung Stellung zu den Plänen des neuen Senats. Der Vorsitzende Proczkowsky stellte fest, daß noch immer 5000 Wohnungen fehlen, trotzdem nehmen die Hausbesitzer schon jetzt gegen den weiteren Wohnungsbau Stellung.

Die Versammlung nahm nach Erstattung des Jahresberichts die Neuwahl des Vorstandes vor. Sie ergab folgende Zusammenfassung: Proczkowsky erster, Lemke zweiter und Stomicki dritter Vorsitzender, Borstel erster und Borstl zweiter Kassensführer, Hochhaus erster, Müller zweiter und Herrmann dritter Schriftführer, Bloche, Gadjich, Kaschubowski und Barthols Beisitzer.

Ein neues Brot. Die Mühlenbäckerei Danzig hat ein Brot unter dem Namen „Bad Subertus-Brot“ herausgebracht, in dem man durch Beimengung der für den Körper unbedingte wichtigen Salze, und zwar in der Form der aus der Subertusbader Calcium-Sole gewonnenen natürlichen Quellsalze, die Salzarmut im Haushalt der Natur zu ergänzen sucht.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Langjahr. Unberechtigte Johanna Brzostkiewicz, 80 J. — Sohn des Monteur Leo Rogawski, 10 J. — Ehefrau Anna Egert geb. Stierka, 30 J. 5 M. — Ehefrau Apollonia Glas geb. Rzepa, 31 J. 7 M. — 1 E., 1 T. des Telephonisten Josef Sejtorzki, je 1 E. — 2 des Klempnermeisters Paul Sommer, todtgeb. — 2 des Maurers Ernst Schulz, todtgeb. — Witwe Marie Meyer geb. Topf, 68 J. 1 M. — 2 des Arbeiters Johann Julia, todtgeb. — Ehefrau Franziska Tahn verw. Dzemski geb. Dronachowski, 61 J. 3 M. — Witwe Elisabeth Krause geb. Schönhoff, 57 J. 8 M. — Kaufmann Friedrich Bedmann, 64 J. 6 M. — Ehefrau Mathilde Rogaschewski geb. Ding, 67 J. 1 M. — Ehefrau Martha Blod geb. Wolin, 59 J. 9 M.

Chinas Solidaritätsruf an die englische Arbeiterschaft.

Keine Verhandlungen unter dem Druck der englischen Truppen.

Der Außenminister der Manton-Regierung hat an das gemeinsame China-Komitee der Arbeiterfraktion im Unterhaus und der britischen Gewerkschaften ein Telegramm geschickt, in dem er den Abbruch der Verhandlungen mit Großbritannien in Hankau begründet.

Das britische Kabinett ist am Mittwoch zu einem Ministerrat zur Beratung der neuen Lage in China zusammengetreten. In offiziellen Kreisen wird aus dem durchsichtigen Sinn, die verhängnisvolle Wirkung der Truppenentsendung auf die diplomatische Situation zu veranschaulichen, die Parole ausgegeben, daß die Verhandlungen nicht abgebrochen sind, sondern lediglich die Unterzeichnung des Abkommens verzögert werden sei.

Alle Räder stehen still...

Machtvolle Demonstration der österreichischen Arbeiterschaft.

Gestern fand im Burgenlande die Verdingung der Opfer von Schattendorf statt. Aus Wien hatten sich mehr als tausend Schutzbündler und zahlreiche sozialdemokratische Abgeordnete außer den Abordnungen von burgenländischen Schutzbündlern zur Teilnahme an den Leichenfeierlichkeiten nach Schattendorf begeben.

Der viertelstündige Demonstrationsstreik der österreichischen Arbeiterschaft ist nahezu überall musterhaft durchgeführt worden. Die Mäntel hielten fest, daß die Eisenbahnen auf der Strecke stehenblieben, in Wien die Straßenbahnen und Autos eine Viertelstunde lang auf offener Straße hielten und ebenso das Telefon in Wien in der Stadt wie im Fernverkehr auf eine Viertelstunde unterbrochen war.

Die ökonomische „Neue Freie Presse“ schreibt zu dem Streik: „Es war nicht nur eine Demonstration des Schmerzes, es war auch eine Drohung, ein Wink mit dem Zornstahl: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!“

Am Mittwochvormittag hielten die Volksschullehrer in Niederösterreich keinen Unterricht ab, weil die Landesregierung ihre Forderungen auf Gehaltsaufbesserung nicht erfüllt hatte.

Deutschnationale Doppelzüngigkeit.

Die Angriffe der Rechtspresse gegen die nichtdeutschnationalen Reichsminister gehen nun weiter. Am Mittwochabend stimmte auch die „Arenzzeitung“ des Grafen Westarp in den Chorus ein und behauptet die deutschnationalen Minister zwar nicht direkt, aber indirekt als Verräter an der deutschen Sache; denn in der Praxis läuft es auf nichts anderes hinaus, wenn das Blatt von der in Paris zustandgekommene „Einigung“

Auf schiefer Bahn.

Aus Not zum Betrüger geworden.

Der Kaufmann Kurt C. aus Danzig ist mehrfach vorbestraft. Er stand nun wiederum vor der Strafkammer und wurde als Untersuchungsgesangener aus dem Krankenhaus vorgeführt. Wie er sagt, konnte er zu Hause nicht bleiben, da sein Vater sich mit einem jungen Mädchen verheiratet hat.

Einmal hatte er 600 Gulden Zoll abzuliefern und dabei fehlten ihm noch 10 Gulden, die er sich dann leihweise geben ließ. Er gab dann eine Quittung, die er mit dem Namen einer Firma unterschrieb, bei der er angeblich beschäftigt war.

Schließlich wurde er auf der Straße ergriffen. Er trug damals einen kleinen Hund auf dem Arm. Als er zur Wache abgeführt wurde, warf er plötzlich den Hund dem Schutzpolizeibeamten ins Gesicht, um ihn zu verwirren und davonlaufen zu lassen. Da er sehr schnell lief, so daß die Gefahr des Entkommens bestand, schoß der Beamte — es fragt sich, ob es nötig war — hinter ihm her und traf ihn in die Fußsohle.

Radioprogramm am Freitag.

Nachmittags. 1 Uhr: Hebi Kethner. Aus Amariens Märchenbuch. — 1.30 Uhr: Unterhaltungsmusik (Funkkapelle). — 2.30 Uhr: Deutsche Hausfrau — deutscher Sonntag, Vortrag von Karl Rehs, Königsberg. — 7. Einführung in die deutsche Grammatik, Lehrer Smolenski. — 7.30 Uhr: Zimbabwenser. — 8. Rudolf Serkin (Klavier). — 9. Verena: Der unglückliche F. Kumbold. — Anschließend geht 9.15 Uhr: „Nachschicht“ F. E. Leonhardt.

als „einer reiflichen Kapitulation Deutschlands“ spricht und das Gesetz über das Kriegsgerät als „schwerste Schädigung der deutschen Industrie“ bezeichnet.

Das ist nun das Ergaß des Führers der stärksten Regierungspartei. Es befreit selbstverständlich die Mitschuld der deutschnationalen Minister. Der ungenügende Vorwurf der Kapitulation und der Schädigung unserer Wirtschaft fällt vornehmlich Herrn Marx, dem Reichsaussenminister Stresemann und Herrn Brauns — aber die Schweigen, als ob die „Arenzzeitung“ recht hätte.

Am Reichstag werden die Deutschnationalen nach altem Brauch selbstverständlich vor der „reifeften Kapitulation Deutschlands“ inoffiziell kapitulieren, als sie ihr und die ungenügenden Schädigung der deutschen Wirtschaft zustimmen! Oder sollten sie sich wirklich einbilden, daß die Sozialdemokratie für sie die Kaskaden aus dem Feuer zu holen gedenkt?

Die Wirtschaft gegen die Aufhebung des Mieterhanges.

Im Berliner Lehrervereinshaus lauten gestern die Vertreter zahlreicher Spitzenverbände des Handwerkes, des Handels und Gewerbes mit den Vertretern des Landesverbandes Preußen im Bund Deutscher Mietervereine E. V. (gegründet 1900), um erneut zu der Verordnung des preussischen Wohlfahrtsministers über die Kündigungssicherheit für Arbeits- und Geschäftsräumvermieter Stellung zu nehmen.

Die Vertreter von 51 Wirtschaftsverbänden des Handwerkes, Handels und Gewerbes und des Landesverbandes Preußen im Bund Deutscher Mietervereine E. V., gear. 1900, weisen die Staatsregierung und die politischen Parteien erneut darauf hin, daß die Auswirkung dieser Verordnung zu den schlimmsten Störungen im Wirtschaftsleben geführt habe.

Die Entschliebung erhebt dann die Forderung, die unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erlassene Verordnung des Wohlfahrtsministers hinsichtlich der Geschäftsräume sofort mit rückwirkender Kraft aufzuheben und wendet sich gegen jede weitere Forderung des Mieterhanges.

Die Reichsregierung verkauft ihre „D.A.3.-Aktien“.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Die bisher im Besitze der Reichsregierung befindlichen Aktien unserer Gesellschaft sind mit dem heutigen Tage von einer Gruppe erworben worden, die sich aus Industrie, Handel und Schiffahrt zusammensetzt.

Zu der Angelegenheit des Verkaufs der „D. A. 3.-Aktien“ weiß das „Verl. Tagbl.“ mitzuteilen, daß der Käufergruppe in der Hauptsache die Darmstädter Bank und der rheinische Großindustrielle Otto Wolff angeschlossen. Der Kaufpreis soll 1,5 Millionen Mark betragen.

Regierungstrife in Mecklenburg.

Am Hauptauschuß des mecklenburgischen Landtages wurde der Nachtragsplan für 1926/27 mit Stimmengleichheit abgelehnt. Dagegen stimmten sämtliche Rechtsparteien einschließlich der Wirtschaftspartei. Die Kommunisten enthielten sich der Stimme. Die Regierung erklärte, dem „Verl. Tagbl.“ zufolge, daß sie bis auf weiteres davon absehen werde, die sozialen Hilfsmaßnahmen fortzusetzen.

Selbsthilfe-Bund der Körperbehinderten.

Die hiesige Ortsgruppe hielt dieser Tage ihre diesjährige Generalversammlung im Messehaus ab. Der Vorstand gab der ausbeachteten Versammlung einen Überblick über die Tätigkeit des Bundes im Berichtsjahre. Unter den drückenden Wirtschaftsverhältnissen falle es der Danziger Ortsleitung besonders schwer, den behinderten Mitglieder angemessene Hilfe sofort zu verschaffen; jedoch sind zahlreiche Erfolge bei Erwerbvermittlung und Beschaffung von Hilfsmitteln zu verzeichnen.

Nachfolgend: Theater. „Liebeshandel“. Dieser Film hat sich die Aufgabe gestellt, auf die werbliche Jugend aufklärend zu wirken und sie vor den Gefahren zu warnen, die ihr, wenn sie allein steht, durch gewissenlose Agenten und amerikanischer Bordelle drohen. Der unter der Mäse des Liebhabers die Mädchen vertausende dunkle Ehrenmann, der Agent, der gute Stellungen nach Übersee vermitteln kann, sind feistehende Typen des internationalen Mädchenhandels, die aus manchem Prozeß bekannt sind. Der Film ist gut und lehrenswert; dies bezeugte auch das überfüllte Haus. Das unheimliche Haus, eine nette amerikanische Brotsche, sowie die Denlig-Wache füllen das unterhaltbare Programm.



Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Kooßen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. G. H. & Co., Danzig.

Auktion Trojengasse 8

Freitag, den 4. Februar d. J., vormittags 10 Uhr
werde ich dortselbst gebrauchte Sachen, wie:
Kleider- und Wäscheschränke, Bettstellen mit
Matratze, Kommode, verziert. Spiegel, Tisch-,
Stühle, Ruhebett, Regulator, elektr. Kronen,
Haus- und Wirtschaftsgüter
mit Hinblick gegen Barzahlung versteigern.
Beichtigung 1 Stunde vorher.
Auktions-
Aufträge
Siegfried Weinberg,
Taxator,
vereidigt öffentlich angeh. Auktionator,
Danzig,
Trojengasse 13. Fernsprecher 246 31.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Donnerstag, 3. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).
Die Dame mit dem Scheidungsgrund
Vollspiel in 3 Akten von Sydney Garrett (Einst. Bajda)
Deutsche Bearbeitung von Ludwig Hirschfeld.
In Szene geht von Heinz Brede.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.
Freitag, den 4. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper). „Ein
Mädchen aus der Provinz“.
Sonnabend, den 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise C (Schauspiel). „Maria Magdalena“. Trauerspiel.

S.P.D. 8. Bezirk: Niederstadt

Sonnabend, 5. Februar 1927, abends
7 Uhr, findet im Hotel „Werdorfer“,
H. Papin, Kneipab Nr. 15, ein
Wintervergnügen
statt, bestehend in
Konzert, Gesang, Theater und
TANZ
Der Vorstand
Eintritt inkl. Tanz 1,00 Gulden - Erwerbs-
lose Parteimitglieder haben freien Eintritt

Humor Stimmung

Freier Volksschor Danzig
Mitgl. d. D. A. S. B.
Sonnabend, den 5. Februar 1927, im
Etablissement Steppuhn, Schildlitz
**Masken-,
Kostüm-, Lumpen-Ball**
Kassenöffnung 7 Uhr - Beginn 8 Uhr
Ende ???
Freunde und Gönner des Vereins herzlich
willkommen
Der Festausschuß
Jubel und Trubel in allen Ecken

Achtung! Hausfrauen!

Wegen Aufgabe der Fabrikation verkaufen
wir unsere
Rein Aluminium-Hochgeschirre
welt unter Herstellungspreis
Der Verkauf beginnt am 1. Februar 1927
und findet täglich von 10 bis 2 Uhr in
unseren Fabrikräumen statt
Nordische Metallwarenfabrik
Langfuhr, Klein-Hammer-Weg Nr. 7-8

SPERRPLATTEN

3 mm 142x122 cm G 1.75 per Stück
5 mm 142x107 cm 3.10
6 mm 120x90 cm 2.70
Bernhard Döring
Steindamm Nr. 16-21. Telefon Nr. 708

Maßschneiderei

Otto Käher, Ohra, Ostbahn 10, 1 Tr.
fertig an Herren-Anzüge 35 G, Herren-Paletots 20 G,
Damen-Mäntel 20 G, Damen-Kostüme 25 G.

Meine neue Telefon-Nummer
ist nicht 246 61, sondern
21912
Dr. med. Erich Lenz
Heilige-Geist-Gasse 103

Freie religiöse Gemeinde.
Sonntag, den 6. d. M., 8 Uhr abends, in der Aula des
Realgymnasiums 3 St. Johann, Fleischergasse 25/28
Öffentlich. Erbauungsvortrag
Johs. Keuchel: Das Leben im Höchsten.
Eintritt frei.

Sozialdemokratische Partei Danzig Bezirk Oliva

**Veranstaltungen im II. Winterhalbjahr
im Hotel Karlsruhof (Wolff)**
Dienstag, den 8. Februar, 5 Uhr nachmittags
Puppenspiele für die Jugend
Eintritt: Kinder 30 P, Erwachsene 50 P
Donnerstag, den 17. Februar, 1/8 8 Uhr abends
Erster Dichterabend (Freiligrath)
Vortrag und Rezitationen vom Genossen Loops
Donnerstag, den 10. März, 1/8 8 Uhr abends
Frauenabend
Eintritt frei
Sonnabend, den 19. März, 1/8 8 Uhr abends
Zweiter Dichterabend (Moderne Arbeiterdichter)
Dienstag, den 22. März, nachmittags 5 Uhr
Märchenabend mit Lichtbildern
oder Hans-Sachs-Spiele für die Jugend
Eintritt: Kinder 30 P, Erwachsene 50 P
Donnerstag, den 24. März, abends 1/8 8 Uhr
Diskutierabend (nur für Mitglieder)
Die Parteimitglieder, Freunde und Gönner der Partei werden ge-
beten, unsere Veranstaltungen zahlreich zu besuchen.
Der Vorstand

Achtung! Grippegefahr!

Beugen Sie rechtzeitig vor
Alle die, welche an Rheuma, Gicht,
Ischias, Hexenschuß, Rücken-
schmerzen und Nervosität
leidern, müssen beson-
ders auf geregelten
Stoffwechsel
achten.
STUVKAMP-SALZ
hilft
auf natür-
liche Weise
das Blut von
den Ablagerungen
reinigen, sorgt prompt
für normalen Stoffwechsel
und leistet somit hervorragende
Dienste, um die Menschen lebenskräf-
tiger und widerstandsfähiger zu machen.
In Originalpackung zu D. G. 4.50 u. 3.- in allen Apotheken u. Drogerien
General-Vertretung:
Danzig, Am Holzraum 19, Telefon 25975

Verkauf

zu billigen Preisen:
Spiegel,
Polsterstühle,
Möbelschränke,
verschiedene Größen
Eisen- u. Holz-Bettgestelle,
Ausziehtische,
Küchenschrank,
Lehrstühle,
Schlafzimmer,
Speisezimmer,
Kücheneinrichtungen,
Chaiselongues,
Sofas, Matratzen,
F. Effenberg,
am Arantor,
Telephon 8107.

Müllkästen

verginst und unverginst
in allen Größen, zu verk.
Langgarten Nr. 60,
Tel. 1547.
Vertikales, Bettgestelle,
Matratzen, Betten, Trum-
Spiegel, Ausziehtische und
Stühle sehr günstig zu
verkaufen, auch Teilzahl.
Bodnar,
Heilige-Geist-Gasse 30.

Bettbezüge

Vel. u. Einrichtete, Trifor-
hemden billig zu verkauf.
Mogkauerstraße 10, 1 Tr.
Eisernes Bettgestell
m. Kopfkissen, eiserne
Becken für Säuglinge zu
verkauf. Heiliger Weg
Nr. 2, 1 links. (1131)
Sofa mit Umbau 100 G,
Bettgestelle mit Matratz.
20 G. zu verkaufen.
Kollmann, Langfuhr,
Küchenschrank, 3 Trepp.
1 Satz gute Betten
für 40 G. zu verkaufen
Klein-Hammer-Weg 11,
Kleinhans, 1 Tr. links.
Küch.-Wäscheschrank,
Küchenschrank, Spiegel
zu verkaufen. (1134)
Kollmann, Langfuhr,
Küchenschrank, 3 Trepp.
Schloß, neues
Damen-Waschloß zum
verkaufen Langfuhr,
Kleinhans, Weg 34, 1 Tr.
Gr. Spiegel mit Tischchen,
Tisch, Tisch, 124x76, zu
verkaufen (1138)
Klein-Hammer-Weg 11,
Kleinhans, 1 links.
Danziger
Ständerlampe
preiswert zu verkaufen
Trojengasse Nr. 37, part.

Möbelschränke

15 u. 15 G., Vertikales,
neu, 60 G., grünes Büch-
schloß, neu, 25 G., Teum.
Ziegel, Mische zu verk.
Sundegasse Nr. 69.
Sofas, Chaiselongues,
Polsterbettgestelle,
Patent- u. Auflegematt.,
gr. Auswahl, sehr preisw.
F. Grubowki,
Heilige-Geist-Gasse 99.

Büfett

modern, dunkel Eiche, für
170 Gulden zu verkaufen
Promenade Nr. 1.
Guterhalt. Nähmaschine
billig zu verkaufen
Egl., Hauptstr. 65, Raden.

Grammophon

mit 23 Platten zu verk.
Eugen Timm,
Langfuhr, Hauptstr. 15.
14 Paar Tauben
(Doppelgänger), gr. Tauben-
haus und Flugbauer bill.
zu verkaufen (1129)
Grenadiergasse 29, part.

Herren-Fahrrad

zu verkaufen gesucht. Ang.
192 an die Exped.
Bar Geld!
Verkauf von Kleider-
schrank, Wäsche, Stoff u. m.
Agentur u. Kom.-Haus,
Trojengasse Nr. 98.

Stellenangebote

Denkmalst., ordentliches
Mädchen
für Haushalt gesucht.
Unter, Grabengasse 3, 1.

Gedal-Kräfteweg
besiegt ohne Berührung lästige
Beit-Hautjucken in kurzer Zeit; nicht
schmierend, geruchlos, Preis 3.50 G.
Waldemar Gassner
Schwanen-Drogerie, Altstäd. Graben 19-20

70 lfdm. Rohre, 2-2 1/2"
für Warmwasserheizung, sowie
1 Handwasserwagen
auf zwei Rädern zu kaufen gesucht
Gärtnerei Amselhof, Heubude
Dammstraße 35. Tel. 278 66

Wir haben ein Brot unter dem Namen Bad-Hubertus-Brot

herausgebracht, in dem man durch Beimengung der für
den Körper unbedingt wichtigen Salze, und zwar in der
Form der aus der
Hubertusbader Calcium-Sole
gewonnenen natürlichen Quellsalze, die Salzarmut im
Haushalt der Natur zu ergänzen sucht
Mühlenbäckerei Danzig
e. G. m. b. H.
Zu haben in allen Verkaufsstellen!

Jetzt Telefon 229 81
Altstädtischer Graben 63
kauft musikalische und optische Instrumente, Sachen
aller Art und Bücher. (1149)

Halt! Möbel!
zu noch niedrigeren Preisen
Möbel-Marschall
Breitgasse 95

Ankneier
sehr billig.
Fisch, Johannstraße 59.

Korbmöbel
billig bei Behrendt, Egl.,
Kortensstraße 16. (1165)

**Patent- und
Auflege-Matratzen**
billig
nur: Paradiesgasse 19.

Diplomat-Schreibische,
Schlafzimmer, Bücherstich,
Nähische, alles Eiche,
preiswert zu verkaufen.
Krieger, Samtgasse 68.

Schlafzimmer,
Komplette, dunkel Eiche,
umständlicher billig zu
verkaufen.
Neth, Samtgasse Nr. 6.

Miederhosen . . . 25 G.
Vertiko 23 G.
Bettgest. u. Matr. 28 G.
eisern. Kinderbett 20 G.
zu verkaufen (1128)

Zielle,
Grenadiergasse Nr. 1.

Fahrrad

zu verk. Frey Fogodda,
Baumgartische Gasse 34.
Fast neuer Kinderfahrrad-
wagen u. Radio-Apparat,
komplette, billig zu verkauf.
Kunze, K. Damm 11, 3.

Gut möbl. Zimmer

bei alter Dame zum
15. 2. od. später zu verm.
Fischerstadt Nr. 78, 4. Etz.

Möbl. Zimmer

mit 1 und 2 Betten, auch
wochweise frei, mit auch
ohne Beköpfung, Vorstäd.
Graben 44, 3 Treppen.

Teilweise möbl. Zimmer

und große Kammer, Kell.,
eigene Kochgel., elektr. Licht
an Eheb. mit Kind zu ver-
mieten. Vorauszahl. der
Miete für einige Monate
ermäßigt. Ang. unt. 183
an die Exp. Volksstimme

Stellengefuche

Jungfer Mann
(verh.) sucht Beschäftigung
gleich welcher Art. Beruf
Dreher. Angebote unter
R. 181 an die Expedition.

Delorateur,
welcher noch an einigen
Abenden in der Woche un-
belegt ist, sucht bei billiger
Preis, Beschäftigung. Off.
u. N. 176 an die Exped.

Gutpfehle mich zur
Anfertigung eleg. u. einf.
Damengarderoben.
Auch können jg. Mädchen
in kurzer Zeit die Damen-
Schneiderei erlernen, auch
eigene Garderobe anfert.
Vorstädtergasse Nr. 11, 3.

Zu vermieten

Zausche
3 Zimmer u. Mab., viel
Nebengel., Altst. Graben,
gegen 3 Zimmer und
Nebengelaf. Ang. unter
179 an die Expedition.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer
bei alter Dame zum
15. 2. od. später zu verm.
Fischerstadt Nr. 78, 4. Etz.

Möbl. Zimmer

mit 1 und 2 Betten, auch
wochweise frei, mit auch
ohne Beköpfung, Vorstäd.
Graben 44, 3 Treppen.

Teilweise möbl. Zimmer

und große Kammer, Kell.,
eigene Kochgel., elektr. Licht
an Eheb. mit Kind zu ver-
mieten. Vorauszahl. der
Miete für einige Monate
ermäßigt. Ang. unt. 183
an die Exp. Volksstimme

Herren-Fahrrad

zu verkaufen gesucht. Ang.
192 an die Exped.
Bar Geld!
Verkauf von Kleider-
schrank, Wäsche, Stoff u. m.
Agentur u. Kom.-Haus,
Trojengasse Nr. 98.

Stellenangebote

Denkmalst., ordentliches
Mädchen
für Haushalt gesucht.
Unter, Grabengasse 3, 1.

Zu mieten gefucht

**Möbliertes Wohn-
und Schlafzimmer**
mit Küchenbenutzung ab
15. Febr. zu mieten gei.
Ang. u. 829 an d. Exped.
Junges, friedliebend. Ehe-
paar mit einem Kind sucht
leeres Zimmer m. Allein-
benutzung zum 16. Februar.
Off. u. 175 an die Exped.

Berm. Anzeigen

Zu Kostüm-Festen
empfiehlt sich
Photo-Potreck
Tel. 6585
Dzg., Stiftswinkel 8

Rochinstitut Nach

Heilige-Geist-Gasse 116, 2.
Anmeldungen von jung.
Damen aus gutem Hause
werden angenommen.

Musik

Saxophonium und Geige
für Sonnabend u. Sonna-
tag frei. Angebote unter
177 an die Expedition.

Wasser

**Messer, Scheren,
 chirurgische Instrumente**
schlecht erhaltene u. billig
nur: Kops Nachfolger,
Heilige-Geist-Gasse 30.

Fischerarbeiten

führt aus (1164)
August Bloktz, Frank,
Büchelstraße Nr. 10.

Damen Garderoben

werden sauber u. modern
angefertigt. (1156)
E. Thimm,
Damen Schneiderin,
Vorstädtergasse Nr. 38, 2.
Lehrdame f. Schneiderei
f. eigenen Bedarf können
sich melden. (1158)

Rechtsbüro

Vorstadt, Graben 28.
Klagen.
Reklamationen
Schreiben aller Art.

Danziger Nachrichten

Die Grippe.

Am Montagnachmittag sind es an. Das Niesen von... auch einer mag ein reines Nieserpiel gegen mein Niesen gewesen sein.

Danz kam der Husten gleich so heftig, daß ich an den berühmten „Besten Gruß von Davos“ dachte. Aber noch nicht genug damit, auf einmal taten auch meine verschiedenen Extremitäten nicht mehr mit.

Schon klapperten die Zähne, daß ein künstliches Gebiß über daran zugrunde gegangen wäre. Bei mir bekam nur die verwirgige Zunge, die sich mehrfach zwischen die Zähne presste, etwas davon ab.

Ich wollte aber nicht, man brachte mich ins Bett. Aspirin, Arkanol und Alkohol wurden als Gegenmittel in feilweiße heftigen Dosen verabreicht. Aber es schien schon zu spät.

Das war eine böse Nacht. Mein geliebtes Haupt - Kopfweite 58 - scheint am meisten von dieser angeleglichen Modestrangheit, „Grippe“ genannt, abgekommen zu haben.

Inzwischen waren aber auch die anderen Teile meines Körperlichen sehr nicht untätig geblieben. Der Brustkasten leuchtete, das Herz schlug, im Bauch rumorte es. Unter den Schulterblättern gab es ein ganz bedenkliches Stochen, und vom Genick bis zum äußersten Ende des Rückens zog ein immer wiederkehrendes eisartiges Krüppeln.

Was ich in dieser Nacht alles gedacht habe, weiß ich natürlich nicht mehr genau. Aber es ist mir in besonderer Erinnerung, daß mich ein ausgeprochenes Wurststückerfühl anfangen gewonnen hatte.

Ich möchte gern noch mehr sagen, aber meine Frau, der ich das alles diktiere, will freieren, denn sie sagt, ich würde ja im Lieber reden. Das mag sein. Aber das macht nichts, denn ich schreibe ja einen „sicherhaften Grippebericht“.

Der „unpolitische“ Beamtenbund.

Ein unnützer Streit um die Aufhebung des Konflikt-Gesetzes.

Der frühere Senat hatte im Mai v. J. dem Volkstag einen Gesetzentwurf über die Beseitigung der Konfliktverhütung bei gerichtlicher Verurteilung von Beamten wegen Amts- oder Verbandsverbrechen und bei Klagen gegen den Staat wegen Amtspflichtverletzungen von Beamten bei Ausübung der öffentlichen Gewalt vorgelegt.

Der Beamtenbund, oder wohl richtiger gesagt, der Vorstand des Beamtenbundes hat gegen dieses Gesetz Einspruch erhoben und dabei bemerkt, daß der Beamtenbund nicht gehört worden ist, trotzdem es sich um einen Gesetzentwurf handle, welcher die Interessen der Beamten berühre.

Die richtige Antwort auf das Verhalten des Beamtenbundes gab in der letzten Sitzung des Reichsausschusses des Volksrates, in welcher der fragliche Gesetzentwurf zur Beratung kam, der Regierungsvertreter, Regierungsrat Dr. Freytag, selber. Er glaubte, daß der Beamtenbund nur den Einspruch aus Verärgerung darüber erhoben habe, weil er nicht gehört werden sei.

Konfliktverhütung wäre überhaupt von keiner Wichtigkeit, denn sie sei nicht legislativ. Der Beamtenbund sei auch schlecht beraten, wenn er annimmt, daß das Danziger Beamtengesetz so bald kommen würde.

Der Regierungsvertreter war der Ansicht, daß der Einspruch des Beamtenbundes keine große Bedeutung beanspruchen sei und der vorliegende Gesetzentwurf vom Ausschuss verabschiedet werden könnte.

Der Brand im Milchbannenturm.

Ein gerichtliches Nachspiel.

Am 4. Oktober v. J. ging die Nachricht durch Danzig, daß der Milchbannenturm in Brand geraten sei. Danials sollte ein Töpfer im Milchbannenturm einen Kamin setzen.

Das Schöffengericht überzeugte sich jedoch, daß der Angeklagte den Kamin nicht voransetzen konnte, daß der Schornstein in eine Dachkammer mündete.

Mit dem Durchbruch des Milchbannenturms hat man bereits begonnen. Er erfolgt durch den südlich vom Milchbannenturm stehenden sogenannten „Sahnenopf“.

Ausbau der Danziger Trinkhallen.

In der Regie des Guttemplerordens.

Die Trinkhallen auf den Danziger Straßen und Plätzen werden, wie uns mitgeteilt wird, vom Senat zum 1. April neu verpachtet. Pächter ist die Distriktsloge 18 des Deutschen Guttemplerordens.

Der Guttemplerorden ist verpflichtet, die Hallen selbst zu bewirtschaften und als Angelegenheit nur Mitglieder der der Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus angeschlossenen Vereine anzustellen.

Unser Wetterbericht.

Bereitsichtigung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 3. Februar 1927.

Allgemeine Uebersicht. Die bei Island auftretende Zuluene wandert nordwärts über das Nordmeer ab. Ihre Ausläufer verursachen im Bereich der nördlichen Nordsee und an der norwegischen Küste heftige bis stürmische Winde.

Vorherige Bewölkung vielfach dick und neblig, schwache bis mäßige umlaufende Winde und Rücken der Temperatur.

Maximum des gestrigen Tages plus 8,1 Grad. Minimum der letzten Nacht minus 1,1 Grad.

Aus dem Bogen gefallen. Der 37 Jahre alte Arbeiter Johannes Sabieritz, wohnhaft Reichshelmstraße 2, war gestern nachmittags im Kaiserhafen mit dem Verladen von Holz beschäftigt.

Polizeibericht vom 3. Februar 1927. Festgenommen wurden 23 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 aus besonderer Veranlassung, 8 wegen Trunkenheit, 4 in Polizeihaft, 7 wegen Obdachlosigkeit.

Wunder über Wunder.

Von Ricardo.

An einer schwülen Frühlingsnacht hatte der Klempnergeselle Bruno Zinkblech mit seiner angehenden, weitlich besseren Hälfte einen nottsämmerlichen Werdstrich.

An besagtem Abend war Brunos Herz wieder einmal schwer. Er schaute sich nach dem Wunder, nach einem innerlichen Aufwühlen, kurz nach dem unerhörten Erlebnis, von dem er sich das große Wunder versprach.

Und siehe da, das große Wunder kreuzte in Gestalt einer niedlichen Jungfrau Brunos Weg. Er hatte an dem Abend noch nicht so ausgiebig verlobt.

Aber das unheimlichste Wunder geschah, als plötzlich Brunos Ehefrau vor dem Paar stand, in der Wohnkammer, zwar, sie kam etwas zu spät, denn inzwischen war schon wieder ein Wunder passiert.

Das war der Krach. Ein Wunder war, daß das Schwebel, das richtige, nicht das gefamte Knechtgeschür an Brunos Schädel demotierte, sondern nur einige Feller.

Und im Herbst geschah die Krone aller Wunder. Bruno wurde nach Recht und Gesetz zur Zahlung von Alimenteren verurteilt.

Standesamt vom 3. Februar 1927.

Todesfälle: Kaufmann Max Kogler, 68 J., 5 M. - Arbeiter Paul Ginz, 25 J. - Verkäuferin Hedwig Kolodziejki, 28 J. - Kaufmann Edwin Krems, 20 J., 4 M. - Donationshilfe Johann von Gaus, 27 J., 1 M. - Ehefrau Margarete Helm geb. Sauer, 60 J., 3 M. - Arbeiterin Maria Dahn, 16 J., 2 M. - Ww. Juliane Grop geb. Klein, 74 J., 3 M. - Ww. Henriette von Dühren geb. Ginz, 83 J., 1 M. unehel. weibl. Geschlechts. - 1 Kind unehel. männlichen Geschlechts.

Amthliche Bekanntmachungen

Wir haben nach Anhörung des Baupolizeiamtes im Einverständnis mit der Versammlung der Stadtbürgerchaft folgende Fluchtlinienpläne aufgestellt:

- a) für die Hopfengasse zwischen Kiebitzgasse und Mausegasse,
b) für die Melzergasse,
c) für das Gelände zwischen St. Michaelsweg und Wasserwerk (Balgenberg).

die vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab in unserem Stadterweiterungsamt, Rathaus Pfefferstadt, Zimmer 62 während der Dienststunden 4 Wochen hindurch öffentlich ausliegen.

Einwendungen gegen diese Pläne sind innerhalb der angegebenen Frist mündlich oder schriftlich bei unserem Stadterweiterungsamt anzubringen.

Der Senat Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Die Gemeinde Ohra vergibt den Bau von zwei 4-Familien-Häusern an der Straße Hinterweg. Verschiedene und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind bis zum 10. Februar d. Js., mittags, im Rathaus, Zimmer 5, abzugeben.

Eröffnung der Angebote: 10. Februar 1927, nachmittags 5 Uhr.

Der Gemeindevorstand.

Badeanstalt Hansa-Bad. Hansaplatz 14. Telephon 1533. Russisch-Römische Bäder. Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen bei sorgfältiger fachmännischer Bedienung.

Sargfabrik Karl Nagel. Zoppot-Pommersche Str. 12. Ofiva - Seorgstr. 4. Tel. 471. Segr. 1879. Erd- u. Feuerbestattung. Eigene Gespanne.

Die behördlich geschulte Entwesung der richtigen Wahl bei Ratten, Wanzen und allen Schädlingen tierischer oder pflanzlicher Natur.

Epich Dawitzki Möbel Magazin. Tel. 1952. vorm. J. Sommerfeld. Tobiasgasse 1-2.

Aus dem Osten

Kolonistennot im Warthebruch.

Viele Dörfer unter Wasser. — Die Folgen einer unglücklichen Verwaltung.

Aus dem Warthebruch kommt ein bitterer Notschrei der Kolonisten. Anfangs Morgens trübten sich die Felder, die mit Wasser überflutet sind...

Vanbeginn der Eisenbahnlinie Rattowig Gdingen.

In das französische Monarchium, dem die polnische Regierung die Konzession zur Durchführung des Eisenbahnprojektes Rattowig Gdingen erteilt hatte...

Eine Nüchternheitswoche in Warschau.

In der Zeit vom 1. bis 8. Februar wird in Polen eine sogenannte Nüchternheitswoche stattfinden.

Greifswald. Diebstahl. Bei dem Brande des Schlosses in Bandelin konnte, wie bereits mitgeteilt, ein kleiner Teil von wertvollen Schmuckgegenständen gerettet werden.

Stettin. Schwere Autounfälle. Auf der Chaussee Neufittin-Groß-Stubbe ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein mit zwei Personen besetzter, in schneller Fahrt befindlicher Opelwagen...

Memel. Verbannung wegen Spritzmugel. Nach einer Meldung des „Memeler Dampfbootes“ hat der Kommandant der Memelländischen Kriegskommandantur drei memelländische Staatsangehörige wegen Spritzmugels aus dem Memelgebiet ausgewiesen...

Gräk. Am Sonntag brannten hier sechs Kautschukarbeiten nieder. An den Räucherarbeiten nahm auch die polnische Feuer-

wehr teil. Einer der Feuerwacheleute erlitt während der Rettungsarbeiten eine derartige schwere Verletzung, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Warschau. Die auf Grund des deutsch-polnischen Schlichtungsabkommens vom 21. Dezember 1926 gebildete Kommission zur Regelung der irrtümlichen Fälle in Fragen der Staatsangehörigkeit...

Aus aller Welt

Die Wirtschaftlerin Neumann klagt weiter.

Gegenüberstellungen und Behörde.

Das Breslauer Polizeipräsidium veröffentlicht folgende Mitteilung: In der Nordische Wochenschau den ganzen Tag über eingetragene Vernehmungen des Zeitgenossen...

Wie das „B. L.“ meldet, sind die Vernehmungen der Polizei jetzt beendet. Heute vormittag sollen die Verhafteten bereits dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Der Mord von Neukirch aufgeklärt.

Beim Einbruch überrascht.

Der Mord an dem 73 Jahre alten Rentner und Händler August Jäger in Neukirch, Lausitz, hat durch die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Bautzen und der Kriminalabteilung Bautzen eine Aufklärung gefunden.

Reflexexplosion in einer Färberei.

Fünf Arbeiter getötet.

In einer Färberei in Theon bei Spina ereignete sich Dienstag aus noch unbekannter Ursache eine Reflexexplosion. Durch die ausströmenden Gase wurden fünf Arbeiter getötet und eine Anzahl schwer verletzt.

Zugzusammenstoß in Ulm. Ein von Ulm kommender Güterzug wurde Mittwoch vormittag kurz vor 11 Uhr mittags von einem Rangierzug angefahren.

Brandstifter an der Arbeit. Das „B. L.“ meldet aus Weimar: Die Stadt Eutenoda wurde Monate hindurch von größeren Bränden, die auf Brandstiftung zurückzuführen sind, heimgesucht.

Amokläufer auf dem Dampfer.

Sechs Personen getötet, neun schwer verletzt.

Im Hafen von Manila (Philippinen) hat sich an Bord eines Dampfers eine aufregende Szene abgespielt. Ein Angestellter der Eingeborenenmiliz verfiel plötzlich dem Wahnsinn.

Die neue Suen-Hedin-Expedition.

Aus Stockholm wird gemeldet: Sven Hedin hat von Patouchen am Gelben Fluß, 375 Kilometer von Peking, nach Stockholm telegraphiert, daß er dieser Tage in westlicher Richtung durch die tibetische Mongolei und die Gobiwüste nach Dapi in Turkestan anbricht.

Die Strafgeleiderunterstellungen in Potsdam.

Tausende Mark.

Der wegen Amtsunterstellung verhaftete Justizobersekretär Meisner von der Strafabteilung des Amtsgerichtes Potsdam hat ein volles Geständnis abgelegt.

Das Schöffengericht Marktsruhe verurteilte einen 45 Jahre alten Kassierer, der Ende 1923 40 000 Dollars unterzulegen und die Unterschleife durch falsche Buchungen verdeckt hatte...

Mörder aus verschämter Liebe.

Zweimal zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. verurteilte am Mittwoch nach dreitägigen Verhandlungen den Kaufmann Willi Hermann aus Offenbach a. M. wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode.

Eine Familie durch Kohlenoxydgas getötet.

In Bari kam, wie aus Rom gemeldet wird, eine ganze Familie, bestehend aus drei Personen, ums Leben, weil sie, um sich gegen die Mücke zu schützen, zwei große Tonnen mit Kohlenoxyd im Schlafzimmer aufgestellt und die Kohlenoxyde angezündet hatte.

Geständnis der beiden Vandalen. Die beiden von der Berliner Kriminalpolizei verhafteten „Kaufleute“ Marsol und Müller, die unter dem Verdacht standen, den großen Vandalenbruch im Reichsfinanzzugamt verübt zu haben...

Bei Schwächezuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekoneszenz bewährt sich stets

Eine Kur mit „Pohls Haematogen“

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Man fordere die ges. gesch. Marke „Pohl“

Der Mann, die Frau und das Bild

VON ERNST KLEIN

Dem Zentralinspektor schoß die Kugel ins Blut. Das war der Dank für die Großmuth!

„Ihr Vertrauen ehrt mich!“ murmelte er. „Wir werden uns bemühen, es nicht zu enttäuschen. Aber wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, würde er darin bestehen, sich doch mehr für die eigene Lage als für unsere beruflichen Satisfaktionen zu interessieren.“

Ran Goot hatte nur ein lässiges Lächeln zur Antwort. Zerrues griff ein.

„Sie können die Beweggründe voll und ganz würdigen, die Sie zum Schweigen veranlassen.“ sagte er mit seiner kalten, beinahe ausdruckslosen Stimme. „Um so mehr, als wir die Ursache Ihrer Unterredung mit Garwey zu kennen glauben. Stellen Sie das Bild, das Sie ihm abzulassen wünschten, nicht eine trübselige Märade dar, und wolle durch dieses Bild der Maler nicht die Ehre einer Ihnen nachstehenden Dame in unglücklicher Weise kompromittieren?“

Ran Goot verlor beinahe die Fassung und er starrte Zerrues an, ohne ein Wort der Entgegnung finden zu können. Ström bat den Untersuchungsrichter alle Zweifel, alles Mißtrauen abzuweisen — meißelhaft geradezu seine Faktit! Den Gegebenen in Sicherheit wiegen, dadurch aus seiner Nachlässigkeit herauszuholen — und dann vernichtend zuschlagen. In dieser Minute begriff Ström, warum die gesamte Justizwelt des Landes solchen Respekt vor diesem jungen Richter hatte!

Ran Goot hatte die Schlacht verloren. Kettenlos. Für Ström war er zerbrochen. Ueberführ. Erledigt.

Der Bankier erhob sich, trat an den Tisch heran, suchte nach Worten. Er erkannte, um wieviel schlimmer seine Lage wurde, wenn man erst den Grund kannte, der ihn nach der Partie in das Haus Garweys zurückführte. Nun hatte die Justiz etwas, woran sie sich festhalten konnte. Das Motiv! Und wolle ein zwingendes Motiv! Er war zurückgekommen, um die Ehre seiner Frau zu verteidigen!

„Ich hatte kein anderes Mittel!“ sagte er. „Ich mußte unter allen Umständen einen Standpunkt vermeiden. Nicht nur mit Rücksicht auf die Dame, sondern auch auf mich. In meiner Stellung mußte ich besonders vorsichtig sein.“

„Ich wandte mich zuerst an meinen Rechtsanwalt, um eine entsprechende Verfügung zu erwirken, die eine Ausübung des

Bildes verhindern sollte. Aber es war zu spät. Vor 48 Stunden im besten Falle wäre diese Verfügung nicht zu erlangen gewesen. Was konnte ich also anderes tun? Ich habe ihm Geld geboten — viel Geld geboten. Er hat es nicht genommen.“

Ran Goot stotterte. Er fühlte mit einem Male die Ueberlegenheit des Untersuchungsrichters, dieses schmächtigen, unscheinbaren Menschen, der zehn, zwanzig Jahre jünger sein mochte als er. Sein Wort von vorn: „Komme was da wolle!“ zeräubte jetzt, da er zu sehen glaubte, was da kommen mußte — Verhaftung, Schwurgericht — am Ende gar —

Zerrues sprach: „Sie sind um halb eins etwa zurückgekommen. Herr Ran Goot. Garwey war bereits im Hofjama als er Sie empfing.“

„Ja — ja, ich erinnere mich —“ gab Ran Goot zu, zögernd, sichlich bemüht, nicht viel zu sagen, Zeit zum Nachdenken zu gewinnen —

„In demselben Pajama wurde er am Morgen tot aufgefunden.“

„Ich habe ihn nicht getötet! Ich gebe zu, wir gerieten im Verlaufe der Unterredung sehr hart aneinander, denn ich sagte ihm ins Gesicht, daß er ein Schurke ist. Er stürzte sich auf mich, bedrohte mich — da brach ich die Unterredung ab und ging fort.“

„Sie können sich nicht genau daran erinnern, wann Sie das Garweysche Haus verließen?“

„Nein — ich war viel zu erregt.“

„Hat niemand von Ihrer Dienerschaft Sie bei sich zu Hause erwartet?“

„Nein. Ich lasse mich nie erwarten, wenn ich nachts nach Hause komme.“

„So? Sie können also niemand nennen, der Ihre Angaben bestätigten könnte?“

„Nein.“

„Wissen Sie, wer draußen ist und Sie zu sprechen wünscht?“ stürzte er dem Untersuchungsrichter ins Ohr. „Gina Genelli. Der Amtsdienst wollte sie nicht hereinlassen.“

Zerrues empfing die Dida in seinem kleinen Privatbüro. Im Amtszimmer saß Ran Goot, im Schreibzimmer warteten Volld Burgaber und ihr Bräutigam. Also ließ er sie in den schmalen, tablen und nichternen Raum führen, in dem er für sich allein arbeitete.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor,“ begann sie mit kaum hörbarer Stimme, „wenn ich Sie zum zweitenmal mit meinen traurigen Angelegenheiten belästige.“

„Bitte, wollen Sie sich nicht setzen, Fräulein Genelli? Wo mit kann ich Ihnen dienen?“

„Mein Bräutigam ist verhaftet worden. Ich beschwöre Sie, Herr Doktor, können Sie es mir nicht möglich machen, daß ich ihn spreche? Ich muß ihn sprechen! Ob — helfen Sie mir!“

Wenn sie absichtliche Stottererei hätte spielen lassen wollen, hätte sie nicht unwiderstehlicher sein können. Wie sie, von ihrer Angst getrieben, jetzt auf Zerrues zukam, langsam, zagend, die großen Augen in Tränen vertheilert, rührend in ihrem Nieben um Beistand, bot sie ein hinreißendes Bild. Jeder andere Mann wäre diesem Zauber, der keine Kunst war, sondern aus der Tiefe dieser gequälten Frauenseele emporstieg, rettungslos unterlegen — Zerrues blieb kalt, unnahbar, unnahgiebig.

Inmerhin klang seine Stimme wärmer als sonst, als er ihr jetzt antwortete: „Ich bedaure unendlich, Ihnen abermals Ihre Bitte abschlagen zu müssen, Fräulein Genelli. Herr Ran Goot ist als des Mordes an Julius Garwey verdächtig verhaftet worden und wird soeben vom Untersuchungsrichter vernommen. Ich selbst bin der Untersuchungsrichter und kann Ihnen unmöglich diese Unterredung gestatten.“

Gina sank auf ihren Stuhl und schlug die Hände vors Gesicht.

„Was soll ich tun? Was soll ich tun?“ sagte sie. Zerrues trat zu ihr und legte ihr die Hand auf die zuckende Schulter.

„Sprechen Sie sich mir gegenüber aus, gnädiges Fräulein! Sie haben mich ja nicht als Untersuchungsrichter, sondern als Ihren persönlichen Freund rufen lassen. Ich bitte Sie, vertrauen Sie mir zu haben, — vielleicht kann ich Ihnen eher helfen, wenn Sie mir alles sagen, was Sie wissen, und was Sie bedrückt.“

Zie blickte zu ihm auf, ergriff mit beiden Händen die seinige und hielt sie fest.

(Fortsetzung folgt.)

Ganze Städte werden geheizt.

In Amerika und in Europa. — 100 öffentliche Fernheizwerke in Amerika. — Ein Heizwerk versorgt 2000 Gebäude.

Das riesige Anwachsen der Städte und das Emporschnellen der amerikanischen Häuser zu Wolkenkratzern hat auch das Problem der gemeinsamen Heizung seiner Lösung nähergebracht. In Amerika ist das Fernheizwesen bereits zu einer Durchbildung gekommen, von der man sich bei uns kaum einen Begriff macht. In den Vereinigten Staaten sind gegenwärtig rund 100 öffentliche Fernheizwerke vorhanden, die zum Teil einen riesigen Umfang angenommen haben. Das Kennerfer Fernheizwerk z. B. versorgt 2000 Gebäude, unter ihnen mächtige Wolkenkratzer. In den vier Kesselhäusern werden an einem kalten Tage an die 4000 Tonnen Steinkohle verfeuert. Die bekannte Automobilstadt Detroit besitzt ein Fernheizwerk, das mehr als 2000 Gebäude mit Wärme versorgt. Aber nicht nur für die Kesselhäuser mündet man das Fernheizsystem an. Vielfach, z. B. in Toledo, sind

die an Einzelhäusern bestehenden Wohnviertel Straße für Straße an das Rohrnetz des Fernheizwerkes angeschlossen.

In Deutschland bestehen solche Fernheizwerke bereits in den Städten Hamburg, Kiel, Barmen, Braunschweig, Charlottenburg (im Anschluß an das Maschinenlaboratorium der Technischen Hochschule) und neuerdings in Leipzig. Das erste europäische Werk entstand in Hamburg, und zwar im Jahre 1921. Es ist bereits von vielen Kommissionen aus aller Herren Länder besichtigt worden, zuletzt von Mitgliedern des Pariser Stadtrats und der französischen Handelskammer. Einer der Teilnehmer, der über die Studienfahrt auch durch andere Städte berichtete, rühmte förmlich im „Petit Parisien“ besonders die Berliner Straßenreinigung und die „Verteilung der Zentralheizung“ in Hamburg.

Mit dieser sogenannten Verteilung der Zentralheizung ist die Städteheizung oder Fernheizung gemeint, die nach kleinen Anfängen im Jahre 1921 mit sechs angeschlossenen Gebäuden sich zu der respectablen Anlage von mehr als einem Dutzend Kilometer Rohrnetz entwickelt hat. Auch das mit einem Kostenaufwand von fast 7 Millionen Mark umgebaute Hamburger Stadttheater ist jetzt diesem Fernheizwerk angeschlossen.

Die Entwicklung der Städteheizung erinnert an die der Elektrizitätswerke Anfang der vierziger Jahre. In jener Zeit erhielten nur einzelne bevorzugte Gebäude elektrischen Anschluß. Nach und nach erfaßten die Werke das Gebiet ganzer Städte. In Amerika durchlief die Fernheizung einen ähnlichen Werdegang.

Man kam auch in Deutschland auf die Fernheizung, weil die Zentralisierung der Wärmeerzeugung gegenüber dem Einzelbetrieb vor allem eine bessere Ausnutzung der Brennstoffe in der Kesselanlage gewährleisten mußte. In Hamburg ging man

von dem kombinierten Kraft-Heizwerk aus.

Es ist in den physikalischen Eigenschaften des Dampfes begründet, daß Arbeit nur dann geleistet wird, wenn der Abdampf ins Freie geleitet — wie dies bei den Auspuffmaschinen der Fall ist — oder wenn die Dampfwärme — wie beim Kondensationsbetrieb — durch Kühlwasser vernichtet wird. Beim kombinierten Kraft-Heiz-Werk wird der Abdampf zu den einzelnen Gebäuden geführt und dort in den Heizkörpern niederschlagen. Die Heizungsanlagen erzeugen also in diesem Falle die Kondensationsrückstände und die Wärme bzw. Kohle, die sonst verloren ginge, wird für die Beheizung der Gebäude nutzbar gemacht. Die Dampfmaschinen oder Dampfmaschinen nutzen nur 10–20 Prozent der Dampfwärme aus; bei den neuzeitlichen, im Bau begriffenen Hochdruckanlagen erwartet man eine Ausnutzung bis zu 28 Prozent. Beim kombinierten Kraft-Heiz-Werk kann dagegen die Ausnutzung der Dampfwärme bis zu 85, ja 90 Prozent gesteigert werden.

Dagegen ist

der wirtschaftliche Nutzungswert nicht so erheblich,

wie es aus diesen Zahlen scheinen mag. Denn der Bedarf an Heizung erstreckt sich auf nur sieben oder acht Monate im Jahr; er ist zudem noch schwankend. Auch während der eigentlichen Wintermonate sind die Belastungsschwankungen des Kraft- und Heizbetriebes verschieden, so daß für die Regulierung der Stromerzeugung der zusätzliche Betrieb von Kondensationsmaschinen und für die Regulierung der Heizung eine Mischung von Frischdampf erforderlich ist.

Die Einführung der Fernheizung ist selbstverständlich nicht so einfach, wie es scheinen mag. Es gehören riesige Rohrnetze dazu und vorher noch ausgiebige Berechnungen und Erprobungen, ehe von einer allgemeinen Einführung die Rede sein kann. Neben der fortschreitenden Zentralheizung des einzelnen Hauses behauptet sich heute immer noch die Einzelheizung des einzelnen Zimmers; und es wird Drischäften und Häuser geben, die in absehbarer Zeit nicht an eine Fernheizung denken können. Doch es können Tage kommen, in denen man vom „Kaiserlichen Dien“ als von einem Märchen erzählt. Wohin ist die Poesie des heimeligen Kamins entschwinden? Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Hausfrauen eines Tages mit dem Bewußtsein erwachen: Draußen irgendwo hüllt eine Dampfmaschine und nimmt dir die Mühe des Kohlenehmens, des Feuerjagrens und des Reinigens ab. Bisher ist noch kein Kraut gegen die Zentralisierung gewachsen. Amerika ist Trumpf!

Günthermann.

Preisanschreiben um die schönste Krawatte der Welt. Eine Seidenfabrik in Como hat neben einem internationalen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich alle Krawattler



Deutschlands neuer Postminister.

Der neue Leiter der Reichspost, Dr. Schaeffl, steht im 41. Lebensjahre. Er war bis jetzt bayerischer Generaldirektor für Post und Eisenbahn in München. Er gilt als der Vater des Postautomaten in Bayern und hat sich auch um den Ausbau des automatischen Fernsprechwesens, in dem Bayern allen deutschen Ländern voranging, große Verdienste erworben.

der ganzen Welt berechnen können, sofern sie Bedarf nach der runden Summe von 100.000 Lire haben. Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege soll die schönste Krawatte der Welt geschaffen werden. Der Schlußtermin für Einreichungen ist der 15. Mai 1927. An der Spitze des Preisrichterkollegiums, in dem auch ausländische Künstler sitzen, steht der Senator Corrado Ricci, vormals Direktor der Schönen Künste.

Wie ernährt man zwölf Millionen Ragen?

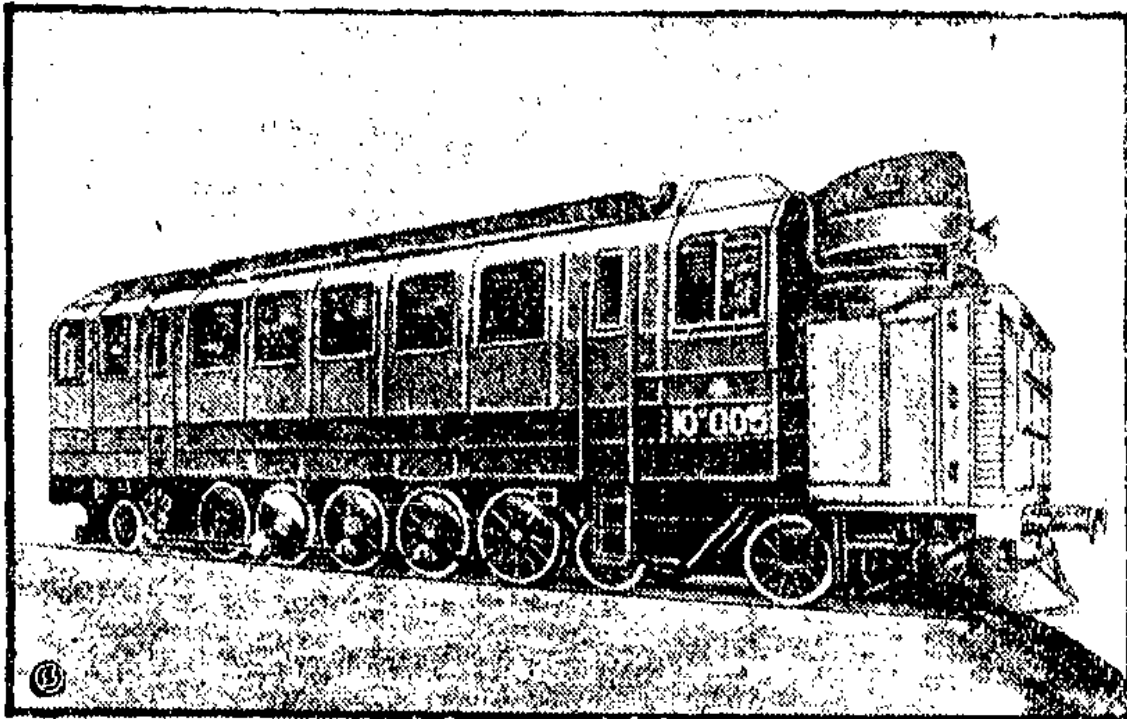
Ein einträgliches Betätigungsfeld.

Man weiß, welche Rolle heute das Fell der Mäntchen in der Industrie der Pelznachahmungen spielt. Es imitiert nicht nur täuschend den teuren Biber-, Man- und Silberfuchs, sondern verdrängt auch die ehemals so beliebten Leopardenfelle. Dem Mäntchen dürfte in Zukunft jedoch ein gefährlicher Konkurrent in der Mode erheben, deren Fell bei entsprechender Bearbeitung den teuren Mantelwurf völlig ersetzen kann. Bisher hat aber noch niemand an eine rationelle Zucht der Ragen gedacht, wie man sie bei Kaninchen

fängt kennt. Ein kalifornisches Matt widmet dieser Frage einen ausführlichen Artikel, der die Vorteile einer solchen Mäntchenzucht für eine die Zucht im Großen betreibende Industrieergänzung einsehend erörtert.

„Die Zucht“, heißt es dort, „verpflichtet dem Unternehmen Millionengewinne. Jede Mahe wird im Jahre 12 Junge. Reife Mäntchen kosten 5 Pence, die schwarzen 7, Dollar das Stück. Verkauft man diesen Durchschnittspreis zu Grunde, so kommt man im Jahre bei einem Bestand von 12 Millionen Ragen auf einen Tagesertrag von 10.000 Dollars. Ein Mann kann bequem 50 Ragen täglich abledern. Für den Betrieb des Unternehmens würde man danach 1000 Menschen benötigen.“

Aber wie soll man die Ragen ernähren? Ganz einfach durch Mäuse. Diese pflanzen sich viermal so schnell wie die Ragen fort. Man würde also für jede Mahe vier Mäuse zur Verfügung haben, was für die Ernährung ausreicht. Und nicht minder einfach würde sich die Ernährungsfrage für die Mäuse lösen lassen. Sie werden einfach mit den Kadavern der abgelederten Mäntchen ernährt. Die Mahe frisst die Maus, die Maus frisst die Mahe, und uns bleiben die Häute und das Geld.



Eine Lokomotive für flüssige Kohle.

Zust gleichzeitig mit der Aufnahme der Erzeugung flüssiger Kohle in großen Stil ist auch eine Lokomotive für flüssige Kohle geschaffen worden. Der russische Eisenbahningenieur Prof. Lomonossow, der seit mehreren Jahren mit bedeutenden Werken der deutschen Industrie an der Ausbildung einer Lokomotive für Dampfbetrieb arbeitet, hat jetzt in der Hohenzollern A.G., Lokomotivfabrik-Gerresheim, eine neue Maschine herausgebracht, deren Prüfungsfahrt schon glücklich ist. Es handelt sich um eine Diesel-Getriebe-Lokomotive sehr großer Bauart mit einer mechanischen Leistung von 1200 Pferdestärken. Nach Ansicht maßgebender Fachleute ist diese neue Lokomotive der letzte Fortschritt einer Dampfbetriebslokomotive, welche voraussichtlich die Dampflokomotive dauernd verdrängen wird. Während die Dampflokomotive von ihrem Brennstoff nur zehn Prozent in mechanische Leistung umsetzt, glückt es bei der neuen Lokomotive bereits, eine Auswertung des Brennstoffes bis zu 25 Prozent zu erzielen. Mit der Dampflokomotive werden die längsten Strecken ohne Schwierigkeiten durchfahren werden können.

Sechszwanzig Konsuln und ein Invalide.

Vor einigen Monaten wurde in ein Krankenhaus in Rotterdam ein taubstummer Invalide gebracht. Sein Körper war mit Stich- und Schnittwunden aller Art bedeckt, sein Brustkorb verbrannt, alle diese Verletzungen schienen aus dem Kriege zu stammen. Die Spitalverwaltung konnte sich mit ihm nur sehr mangelhaft in einer Zeichensprache verständigen, kam aber zu dem Schluß, daß er wahrscheinlich ein im Kriege verschollener englischer Soldat sei. Es wurde der englische Konsul von Rotterdam verständigt, dem der Invalide mit Hilfe von Landstarren, Wortzeichen und Gebärden die schwer zu entziffernde Mitteilung machte, daß er ein englischer Soldat sei, der auf allen Kriegsschauplätzen gekämpft habe. Er gab abwechselnd die Namen Gordon, Newlove und Horn an. Der Konsul blieb zwar sehr skeptisch, dennoch ließ er die Erzählung des englischen Soldaten in allen amerikanischen und englischen Zeitungen veröffentlichen, auch die Photographie des Mannes wurde verbreitet und die Aufforderung an die Zeitungsleser gerichtet, Näheres dem Konsul in Rotterdam mitzuteilen.

Zwanzig Briefe

ließen in Rotterdam ein, unter denen gab es 370, in denen mit aller Bestimmtheit erklärt wurde, daß die Briefschreiber in dem „Kriegsschauplatz“ den verschollenen Mann oder Sohn erkannt hätten. Mehr als hundert Familien schickten ihre Angehörigen nach Rotterdam mit dem Auftrag, von dem Spital die Auslieferung des verschollen geglaubten Familienangehörigen zu verlangen. Es entstand ein regelrechter Kampf unter den Unglücklichen, die in der Menschennatur ihren Angehörigen zu erkennen wählten und darauf bestanden, daß er ihnen zurückgegeben werde. Es gab große Tumulte vor dem Konsulat und herzzerreißende Szenen spielten sich ab — ein groteskes und doch tieferschütterndes Nachspiel zum Kriegsende. Da so viele Familien den Invaliden für den Ihrigen erklärten, konnte er natürlich keiner übergeben werden, und der englische Konsul setzte nun seine Nachforschungen fort.

Da er schließlich Verdacht schöpfte, daß der Mann kein Engländer sei, veranlaßte er, daß alle Konsulate Beamte in das Krankenhaus schickten und der Taubstummer wurde der Reihe nach

in 26 Sprachen angesprochen.

Merzte beobachteten heimlich, wie er auf die verschiedenen Sprachen reagierte. Nun merkten sie, daß, als der Vertreter des ungarischen Konsulats ihn ansprach, er sehr aufgeregt wurde. Darauf rebete der ungarische Konsul auf ihn eindringlich ein, mit dem Ergebnis, daß der Mann im Laufe des Gesprächs drei Nervenansfälle erlitt. Diese Spur wurde dann weiter verfolgt und schließlich brach der Simulant zusammen und legte ein Geständnis ab. Er erzählte, daß er Franz Pal heiße, aus Ungarn stamme, viel gelitten und erkrankt habe und von einem Filmschauspieler in Wien den Rat erhielt, er möge sich als taubstummer Kriegsinvalide verstellen und sich mit Betteln erhalten. Er schlug sich auch so in vielen Ländern durch, wurde aber des Geldes und des ungetrübten Lebens müde. Da kam ihm der Gedanke, sich als ein „verschollenes“ Mitglied in eine reiche englische Familie hineinzuschmuggeln. „Aber der Herr Konsul hat einen Strich durch meine Rechnung gemacht“ — fügte der ungewöhnliche arme Schwindler mit einer melancholischen Geste hinzu.

Der Bubikopf — ein großer Segen!

Was die Arbeiterinnen ihm verdanken.

Der Bubikopf hat sich in England nicht nur bei der mondänen Frau eingebürgert, sondern ist auch von allen Arbeiterinnen in den Fabriken übernommen worden. Diese mondäne Erfindung, die zuerst so viele Gegner hatte, ist selbstbewußt zu einem großen Segen für die berufstätige Frau geworden. Der Präsident der englischen Vereinigung der Textilarbeiterin sagt: „Der Bubikopf war der größte Segen für die Fabrikarbeiterinnen in bezug auf Sicherheit, Gesundheit und Sauberkeit. Diese Mode hat zweifellos viel Unheil verhütet. Seit zwei Jahren kam kein Fall vor, in dem sich Krauenhaar in den Maschinen verfang, während früher solche Fälle sehr oft vorkamen.“

Auch die Ärzte haben sich zu Gunsten des Bubikopfes ausgesprochen. „Die neue Mode“, schreibt einer der bekanntesten Fabrikärzte, „hat sicherlich eine erste Gefahrenquelle für Arbeiterinnen in Spinnereien und Fabriken vertrieben.“ Der Bubikopf hat auch außerdem große Vorteile im Hinblick auf die Sauberkeit, hauptsächlich dort, wo die Mädchen zwischen dem Staub und Flaum der Baumwolle arbeiten. Diese Beobachtungen werden übrigens von den Fabrikleitungen und Inspektionen bestätigt.

Was man aus Liebe tut . . .

Ein Kapitel Liebes-Romantik. Der Liebhaber im Ewigen.

Belgische Mütter berichteten kürzlich über einen jungen Mann, dessen Braut an seinem Verbleiben zweifelte. Er erklärte darauf, daß er in einem Ewigen die Zeitung lesen und eine Zigarette rauchen würde; und er hielt sein Wort, er blieb fünf Minuten lang inmitten der wilden Tiere sitzen, ließ seine Zeitung und rauchte eine Zigarette, ebenso ruhig wie daheim auf seinem Zimmer.

Eine englische Zeitung weiß von solchen „Liebesbeweisen“ noch mehr zu erzählen. Ein reicher junger Mann aus Paris, Chataignat mit Namen, wurde vor einigen Jahren von der Narkosekammer seines Betzens

der Trägheit und Verweidlichung gestolten.

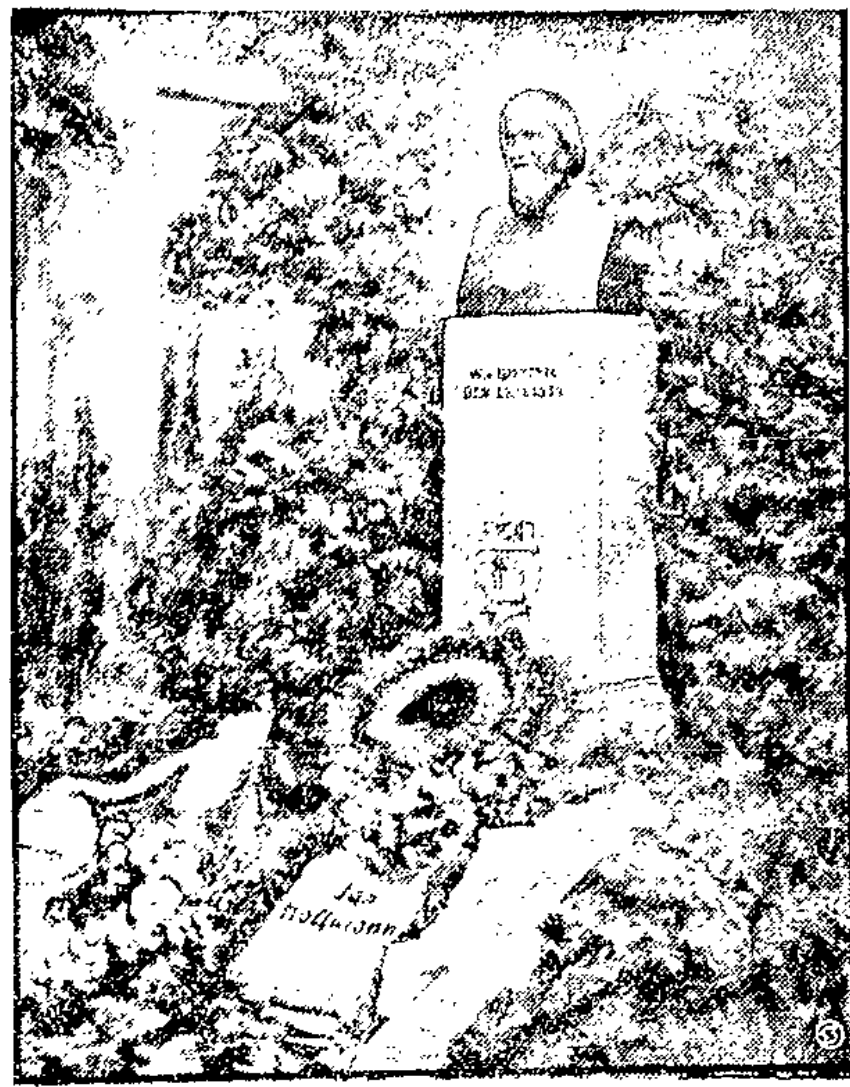
Ohne ein Wort zu verlieren, verstand er und machte mit seiner Geige als einzige Begleiterin eine Reise um die ganze Welt. Nach zwei Jahren kehrte er zurück. Er hatte mehr als 50.000 Kilometer zurückgelegt und brachte noch 25.000 Franken mit nach Hause, das Ergebnis seines Geigenspiels.

In London entdeckte man vor einiger Zeit in einem Friseurgeschäft den Sproß einer altadligen Familie, der dort als Kasperer die Kost verdient. Er war der Erbe des Marquis di Castro, eines reichen neapolitanischen Edelmanns, der von seinen Titeln und Reichümern Abstand genommen hatte,

wegen einer hübschen Modistin.

Er war mit ihr nach London gekommen und hatte sie dort geheiratet. Deswegen befragt, antwortete er: „Als wir kein Geld mehr hatten, setzte sich meine Frau an die Nähmaschine, ich selbst sah mich dann auch nach Arbeit um und fand sie im Barbierfach. Wir sind miteinander in unseren kleinen Verhältnissen recht glücklich und beneiden niemanden . . .“

Neuliches wird von dem österreichischen Grafen Franz von Erbach erzählt, der sich in ein Bauerntöchterchen verliebte, das er bei einem Streifzug durch die ausgedehnten Besitzungen seines Vaters kennen gelernt hatte. Er verzichtete auf das ihm sonst zufallende große Vermögen, von dessen Erbschaft ihn sein Vater auch noch ausdrücklich ausschloß, begab sich mit seiner Geliebten nach London und dort heiratete das Paar. „Ich habe den Schritt noch keinen Augenblick bereut“, jagte er, „im Gegenteil, ich bin viel glücklicher als in all dem Reichtum zu Hause, und ich bin zufrieden, mit meiner Hände Arbeit mein Brot zu verdienen.“ Sicherlich wird er es nicht allzu schwer haben.



Ehrenpflicht.

Die Grabstätte des Dichters Hoffmann von Fallersleben.

Die Reichsregierung hat jetzt die Pflege der Ruhestätte des Dichters Hoffmann von Fallersleben, auf dem Friedhof zu Corvey, auf ihre Kosten übernommen. Unser Bild zeigt das Grab des Dichters Hoffmann von Fallersleben auf dem Friedhof zu Corvey.

Gegen die deutsche Kanalpolitik.

Die Kostspieligkeit der Wasserwege.

Jetzt hat auch der Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin den Auseinandersetzungen in der Frage der deutschen Kanalpolitik Stellung genommen. In einer von ihm veranstalteten Kundgebung sprach der Professor an der Technischen Hochschule Dr. Ann. Giese über das Thema "Eisenbahn- oder Wassertrassenordnung". Giese wandte sich gegen weitere Wassertrassenprojekte, insbesondere gegen den Sankt-Manal und den Aachen-Rhein-Manal. Allgemein hält der Vortragende, wie er im einzelnen nachwies, den Kanalbau für kostspieliger und die Eisenbahn für wirtschaftlicher. Wenn die Wassertrassen trotzdem niedriger sind als die Eisenbahntrassen, so erklärt sich diese Tatsache daraus, daß die Kosten bei den Wassertrassen zum größten Teil von der Allgemeinheit getragen werden, obwohl nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Verfrachtern den Nutzen aus den Wassertrassen zieht. Außerdem wies Giese darauf hin, daß der Güterverkehr nach dem strengen ungefähren 19 Prozent weniger betrage. In Frage kommt das Jahr 1925 - als im Jahre 1913. Er nimmt auch an, daß am Grund verschiedene Veränderungen, insbesondere der Nationalisierung in der Verantwortung, der Hindernisse ein dauernder sein wird. Da die heutigen Verkehrsanlagen nicht voll ausgenutzt sind und die Verlustanfälligkeit der Eisenbahn durch betriebstechnische Verbesserung zu verringern ist, kommt Giese zu dem Schluss, daß neue Wassertrassen nur eine Vergrößerung von Kanalvermögen bedeuten.

Wegen des Rhein-Aachen-Manal führte der Vortragende besonders ins Feld, daß die im Bereich des Manals verlaufenden Eisenbahnlinien über den gegenwärtig vorhandenen Verkehr hinaus noch den viermal so großen Verkehr leisten können wie der gesamte Kanalverkehr (5 Millionen T.) betragen wird. Diese Leistung kann durch betriebstechnische Verbesserung zu steigern sein. Seine Berechnung der Betriebskosten ergibt, daß der Aachen-Rhein-Manal schon heute nicht annähernd befähigt sein würde, mit den gegenwärtigen Tarifen der Eisenbahn, geschweige denn mit den Selbstkosten der Eisenbahn in Wettbewerb zu treten. Die Selbstkosten des neuen Kanals errechnet er als zehnmal so hoch wie die reinen Aufwandskosten der bereits vorhandenen Eisenbahn.

Auf den Sankt-Manal liegen die Dinge nach Gieses Auffassung ähnlich. Er wies nach, daß schon allein die vorhandene Eisenbahnanlage über den gegenwärtigen Verkehr hinaus noch das zwei- bis dreifache des für den Sankt-Manal angenommenen Verkehrs bewältigen könne. Hinsichtlich des Wettbewerbs stellen sich Tarife und Selbstkosten ähnlich wie beim Aachen-Rhein-Manal.

Die neuen Kanalpläne werden nun besonders in Hinsicht auf eine Entlastung des Arbeitsmarktes befragt. In diesem Zusammenhang sind die Ausführungen Gieses recht bemerkenswert, der darlegt, daß bei den Kanalbauten die Mechanisierung (durch Baugeräte usw.) völlig in den Vordergrund räte. Die Arbeit erfordere durchwegs eingetübte Kräfte, so daß unelernte Erwerbstätige nur im kleinen Umfang benutzt werden können. Giese hält die Kanalbauten für Zweck der produktiven Erwerbstätigenförderung für durchaus nicht geeignet und vertritt sich z. B. von dem Straßenbau weitgehend bessere Erfolge.

Die Lehren aus der Krupp-Anleihe.

Man kann nicht behaupten, daß die Firma Krupp-Essen in letzter Zeit in der Dingen glücklich laviert hat. Sie bemühte sich z. B. vor Wochen um Staatsbeihilfen. Bald darauf legte sie ihre Bilanz vor, die alles andere als einen Hoffnungs-erregend zeigt. Die Verluste betragen 1,45, ihre Amerikaaufträge völlig abgelehnt habe. Also muß die Firma trotz Subventionserlösen immerhin über beträchtliche Mittel verfügen und gar nicht so schlecht stehen, wie man aus der Veröffentlichung des Subventions-geldes glaubhaft machen will.

Daher wundert es auch die Krupp-Anleihe. Von dieser Anleihe wurden 46 Millionen in Deutschland aufgelegt. Sofort nach der Eröffnung der Zeichnung wurde diese geschlossen werden, da sich starke Überzeichnungen ergaben. Wer sein Geld in Anleihen festlegt, wird an beiden Werten, wenn er sein Geld gibt. Deshalb lautet gerade die Lehren aus der Krupp-Anleihe im Zusammenhang mit dem Subventionsgeld höchst eigenartig.

Die reißerische Kasse der Krupp-Anleihe wird am Dienstag in Döhlen aufgelegt. Auch hier ist mit einer starken Überzeichnung zu rechnen. Bei dieser Entwicklung der Dinge fragt man sich nur, wie die Firma Krupp überhaupt zu ihrem Ende-entwischen kommen konnte.

Beginn der Zeichnung auf die Reichsanleihe. Auf Grund einer Anfrage an die Großbanken wird festgestellt, daß zu der heute beginnenden Zeichnung auf die fünfprozentige Reichsanleihe, namentlich aus Westdeutschland bereits erhebliche Bestellungen eingegangen sind, die durch einige Großbanken in Deutschland veranlassen sind. In auch des Reichs Interesse aufzuheben ist, daß man, wie der Mann hinzusetzt, in Großbanken mit einer vorliegenden Zeichnung der bis 11. u. 12. laufenden Zeichnungsfrist. Auch in den Kreisen der führenden Privatbankhäuser ist man von einem vollen Zeichnungserfolg durchaus überzeugt, da bereits eine ganze Anzahl von Zeichnungsaufträgen vorliegt.

Die Norddeutsche Wollkämmerei A. S. & M. hat die Gelegenheit benutzt, um sich weitere ausstehende Betriebe anzuschließen. In Frage kommt einmal die Baumwollspinnerei Bernhausen. Der Betrieb hat für das vergangene Geschäftsjahr abermals mit einem Verlust abgeschlossen und hebt sich zum Verkauf. Weiter befragt die Norddeutsche Wollkämmerei an zu verkaufen. Weiter befragt die Sächsische Wollwarenfabrik A. S. in Leipzig-Plagwitz eine Generalversammlung ein, die sich mit der Fusion mit der Norddeutschen Wollkämmerei beschäftigen wird. Der Bremer Großkonzern befragt schon seit Jahren ausstehende Betriebe Einzug auf das Leipziger Unternehmen.

Komakowski, ein Rat des Bergamantes, an Stelle des ausgewiesenen Schütze zum Generaldirektor ernannt werden

Änderung der Devisenvorschriften in Polen.

In den nächsten Tagen wird im "Dziennik Ustaw" eine bereits vom Finanz- und Justizminister unterzeichnete Verordnung veröffentlicht werden, die einige Änderungen der bisher geltenden Devisenverordnung vom 15. August 1926 in Bezug auf die Regelung des Verkehrs mit Devisen und Wäuren bringen wird. Die Änderungen betreffen in der Hauptsache die Regulierung der Exportdevisen und die Frage des Auflasses ausländischer Wechsel und Schecks, die in Polen zahlbar sind.

Weitere Vergrößerung der polnischen Handelsflotte.

Die Schifffahrtsgesellschaft "Regluga Polska" beabsichtigt, schon in nächster Zeit ihren Schiffbestand durch Ankauf von neuen Passagierschiffen, die sich - mit Kühlanlagen versehen - auch für den Transport von Lebensmitteln eignen sollen, zu vergrößern. Die Schiffe, jedes mit einer Wasserverdrängung von 1000 bis 3000 Tonnen, sollen zwischen Tanaga (Südrußland) und den englischen und französischen Häfen verkehren.

Der Verein Danziger Handelsvertreter hielt kürzlich seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Kamrat, erstattete den Jahresbericht. Es schloß sich der stellvertretende des ersten Schatzmeisters nach an, aus dem hervorgeht, daß es leider nicht möglich war, Exportzölle zu erwirtschaften. Der bisherige Vorstand wurde mit einigen Ergänzungen durch Juro wieder gewählt. Der Vereinspräsident Dr. Traun sprach dann über die handelsgerichtliche Eintragung der Handelsvertreter-Mitgliedsfirmen. Infolge der geringen Kosten für diese Eintragung wird es jedem Handelsvertreter leicht gemacht, sie so schnell als möglich zu vollziehen; denn erst dann genießt er den vollen Schutz der Handelskammer. Von den beiden zur Textil-Industrie-Tagung nach Berlin entsandten Vertretern erläuterte das Ehrenmitglied Malow einen ausführlichen Bericht.

Sport-Turnen-Spiel

Schafft Hallenbäder!

Eine allgemeine Forderung.

Im Rahmen der kürzlich in Schreiberhan abgehaltenen Tagung des Baderverbandes ging auch eine Sitzung der Deutschen Gesellschaft für Vollbäder vor sich. Diese beriet in der Hauptsache über die Schaffung und Unterhaltung von Hallenbädern. Ueberall da, wo Freibäder nicht vorhanden oder wegen der Jahreszeit nicht zu benutzen sind, muß Bade- und Schwimmgelegenheit in Hallenbädern geschaffen werden. Soweit solche bereits vorhanden sind, haben sie sich bewährt, und entgegen manchen Stimmen läßt sich ihr Betrieb durchaus rentabel gestalten. Man erfährt durch Sachleute auf dem Gebiete der Bäderanlage und -verwaltung, daß zum Beispiel in Berlin, Breslau, Dresden, Hannover, Köln und anderen Orten die Erfahrungen durchaus zu weiterer Ausgestaltung der Hallenschwimmbäder ermutigen. Es wurden Pläne, Skizzen und Aufrisse vorgelegt, nach denen sich rentable Badeanlagen herstellen lassen. Verwaltungssachverständigen Sammler (Königsberg), die Direktoren der Kölner und Breslauer Hallenbäder, P. Knap und Wenzel, erläuterten die Gesichtspunkte für Anlage und Betrieb. Man brauche sich auch keineswegs auf die Großstädte zu beschränken; wie von Vertretern der Landesjugend-ausschüsse, Ingenieuren und Technikern mitgeteilt wurde, sei die gleiche Einrichtung für die Kleinstad- und Landjugend vorzuziehen.

F. L. Stettin gewinnt die Fußballmeisterschaft von Pommern

In Stettin fand am letzten Sonntag das Kreismeisterschaftsspiel des 16. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund statt. Nach vielen heißumkämpften Kämpfen hatten sich "Titania", Neustettin, und die Freie Turnerschaft Stettin für dieses Spiel qualifiziert. Die Neustettiner zeigten sich sehr eifrig und hatten in der ersten Halbzeit das Spiel fast vollständig in der Hand. Trotzdem konnte Stettin das erste Tor erzielen. Der Ausgleich ließ jedoch nicht lange auf sich warten, so daß beim Halbzeit das Resultat 1:1 stand. Der Stettiner Mannschaft wird ein fortierter Endspurt nachgelagt und verhalf dieser den Stettinern zu zwei Erfolgen. "Titania" gab sich jedoch nicht geschlagen und konnte ebenso, wie der Begier, ein Tor erzielen. Das Endergebnis lautete: 4:2.

Breitensträters neuer Kampf. Am Freitag wird der deutsche Er-Zwerggewichtsmeister Hans Breitensträter in Berlin wieder einen Kampf liefern gegen Francis Charles. Der französische Halbchergewichtsmeister will Breitensträter die versprochene Rebände geben. Bekanntlich hat der Franzose den deutschen Ermeister bereits in der zweiten Runde auszuweichen. Man darf gespannt sein, wie sich Breitensträter jetzt gegen den alten Franzosen halten wird. In den weiteren Kämpfen stehen sich Harry Klein, der deutsche Fliegengewichtsmeister, und Andre Gleizes, der erstklassige französische Fliegengewichtsmeister, gegenüber. Außerdem wird der deutsche Mittelgewichtsmeister Domgörgen dem Europameister Hobin, der im Sommer Grimm l. o. schlägt, die geforderte Rebände geben.

Weltmeisterschaft der Stimmer. Es soll nun doch noch vor der Olympiade besondere Weltmeisterschaften im Gewicht-lieben geben, nachdem die Föderation Internationale Hallerophile dem Erlauchen des Oesterreichischen Kraftsport-Verbandes mitgegeben hat, diese Weltmeisterschaften in den vom Rederamt aufwärts im Stimmern geltenden fünf Gewichtsklassen auszutragen. Man darf gespannt sein, ob sich Deutschland offiziell beteiligt, d. h., ob der D.A.S.B. eine repräsentative Mannschaft nach Wien schickt, wo die Veranstaltung im Juni liegen soll.

Europareise Tannens? Wie aus Kennort gemeldet wird, beabsichtigt Weltmeister Tannen im Laufe des Frühjahres in europäischen Ländern, u. a. auch in Deutschland, Schan-fämde auszutragen.

Ämliche Börsen-Notierungen.

- Danzig, 1. 2. 27
1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,58 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,12 Danziger Gulden
Danziger Produktienbörse vom 1. Februar. (Ämlich.)
Weizen (127 Pfund) 15,25 G., Weizen (124 Pfund) 15,00 G.,
Weizen (126 Pfund) 14,00 G., Roggen 13,00 G., Gerste 11,00
bis 11,75 G., Antergerste 10,50-11,25 G., Hafer 9,00-9,50 G.,
7. Erbsen 12,00-14,00 G., Viktoriaerbsen, feinste 28,00 bis
29,00 G., mittel, 22,00-26,00 G., grüne Erbsen 17,00-20,00 G.,
Knochenfleisch 8,75 G., Weizenkleie, grobe, 8,75 G., Peluschken
10,00-11,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm
waggonfrei Danzig.)

Schlimme Zustände bei der polnischen Eisenbahn.

Beschwerden an die Direktion in Danzig.

Die in Thorn erscheinende demokratische Zeitung "Przeglow Zachodni" veröffentlicht über die Zustände im pommerschen Bezirk der Danziger Eisenbahndirektion folgende Mitteilungen: "Es häufen sich von allen Seiten Klagen über die Einseitigkeit dieser Eisenbahnbehörde, welche sich bei der Durchführung von Ermittlungen nicht von der Gerechtigkeit, sondern von der Tatsache leiten läßt, ob der betreffende Arbeiter der Berufsvereinigung der Eisenbahner angehört. Die Mitglieder dieser Vereinigung werden gütlich behandelt, und wenn man ihnen nichts nachweisen kann, werden sie unter dem Vorwand des Abbaues entlassen."

Wir bringen einige Beispiele, die seiner Kommentare bedürfen: In Thorn wurden die Arbeiter J. Kowalski und J. Kowalski auf Grund eines Unfalls des Werkschlichters Kaminiski entlassen, während derselbe Kaminiski einige Tage später wegen Mißbrauches im Amte entlassen wurde. In Bromberg hat der wegen seines rüchlichen Vorgehens gegen eine Untergeordnete bekannte Arbeiter E. G. die Arbeiter E. G. entlassen, weil sie angeblich die für die Weisung bestimmte Tonne beunruhigt. Auf eine Intervention bei der Eisenbahndirektion erklärt Herr P. F., daß die Entlassungen wieder eingeleitet werden, wenn sie sich nichts zurechnen lassen können, die Einstellung ist aber bis heute noch nicht erfolgt. In Kavel hat sich der wegen Meinungsäußerung zu sechsmonatiger Gefängnisstrafe verurteilte Leiter der Lokomotivabteilung S. Ledzi an seinen Untergeordneten deshalb gerichtet, weil sie keine falschen Zeugenaussagen zu seinen Gunsten machen wollten. Und trotzdem liegt wegen seiner gerichtlichen Verurteilung bereits beseitigt werden müßte, da er die Bestrafung gegen die von ihm angeführten Personen an.

Ähnliche Beispiele können wir noch eine ganze Reihe aufzählen können, wir nehmen aber an, daß die oben angeführten ausreichen, um die Aufmerksamkeit der Danziger Eisenbahndirektion auf die in den ihr untergebenen Behörden herrschende ungesunde Atmosphäre aufmerksam zu machen."

Schiedspruch für die Herrenkonfektion.

In der deutschen Herrenkonfektion wurde nach viertägiger Verhandlung von einem vom Reichsarbeitsministerium bestellten, vereinstarnten Schiedsgericht ein Schiedspruch gefällt, der eine Lohnerhöhung für alle Gruppen von 5 Prozent bis zum 31. März und von da an von 8 Prozent vorsieht. Die durch die neu eingeführten Spezialmaschinen notwendig gewordene und von den Arbeitnehmern beantragte Eingliederung der Arbeiterinnen in entsprechende Lohngruppen erfolgte bedingt. Die Klagen des Arbeitgeberverbandes auf Verschlechterung des Manietarifs und der Stundenberechnung für die Affordarbeiten wurden abgelehnt. Jedoch kam der Unparteiische den Arbeitgebern in der Frage der Ferienvergütung bei Kurzarbeit entgegen; die Bestimmung, die hier bisher schon für Schneider Geltung hatte, soll auch für Zuschneider Anwendung finden. Das Lohnabkommen soll nach dem Schiedspruch mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist, erstmals zum 31. September 1927, Geltung haben. Die Mitglieder der Vertragsparteien werden durch Urabstimmung über Annahme oder Ablehnung des in seiner Lohnhöhe nicht befriedigenden Schiedspruches bis zum 6. Februar Stellung nehmen.

Doch Reichstaxi im Bauernwerbe? Die Verhandlungen über einen Reichstaxivertrag für das Baugewerbe wurden vom 29. bis 31. Januar 1927 fortgesetzt. Die Parteien kamen sich in einigen Punkten näher. Die Verhandlungen gestalteten sich trotzdem auch diesmal wieder schwierig. Immerhin ist auf beiden Seiten der Wille vorhanden, die noch vorhandenen Gegensätze auszugleichen und wenn irgend möglich zu einem Reichstaxivertrag zu kommen. Die Verhandlungen werden Ende Februar fortgesetzt werden.

6 Prozent für die Arbeiter - 100 Prozent für die Aktionäre. Durch den Schlichter für den Bezirk Hannover ist für die Textilbetriebe von Hannover und Braunschweig ein Spruch gefällt worden, der die bisherigen Löhne um 6 Prozent erhöht. Die Arbeiterchaft hat dem Spruch ihre Zustimmung gegeben, die Arbeitgeber scheinen dagegen sich an die Parole ihrer Spitzenorganisation halten und keine Lohnerböhung gewähren zu wollen. Dabei sind in diesem Lohngebiet Firmen vorhanden, die von jeher schon sozusagen im Golde schwimmen, so die Mechanische Weberei Hannover-Linden, die durch die Fusion mit der Firma Mengers & Söhne A. G. Berlin zum tonangebenden Weltmeister des Kontinents wurde. Den Aktionären dieses Werkes sind in der außerordentlichen Generalversammlung großzügige Gewinne gemacht worden. Die neuen Aktien werden den Aktionären im Verhältnis von 2:1 zum Kurs von 175 angeboten. An der Börse weisen die Papiere einen Stand von 245 bzw. 300 aus.

Streit der Wiener Postkassierer. Infolge eines Konfliktes zwischen einem Postkassierer und dem Vorstand eines Wiener Postamtes haben die Wiener Postkassierer gestern Abend die Arbeit niedergelegt. Der Telegraphen- und Telephonverkehr sowie der Brief- und Paketverkehr von den Bahnhöfen in die übrigen Teile Oesterreichs und in das Ausland wird dadurch nicht berührt.

Aus der Genossenschaftsinternationale. Der internationale Genossenschaftsbund legte auf die Tagesordnung seiner Vorstandssitzung vom 24. Februar die Anfrage des Britischen Genossenschaftsbundes wegen der Teilnahme an der von diesem einberufenen gemeinsamen Konferenz mit dem Amerikanischen Genossenschaftsbund. Der Zentralrat der Transportarbeiter-Internationale befragt in seiner letzten Sitzung, eine selbständige Untersuchung der Wirt-lungen des Dawes-Abkommens in Deutschland vorzunehmen, und erwog seine Überlieferung nach Utrecht.

Versammlungs-Anzeiger

- E. P. D., 14. Bezirk, Weichselmünde. Donnerstag, den 3. Februar, abends 7 Uhr, im Lokale Schreiber, Festungsstraße: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Karschkeff. 2. Bezirksangelegenheiten. Eingeführte Gäste, willkommen.
S.P.D., 4. Bezirk, Schildg. Donnerstag, den 3. Februar, abends 7 Uhr, im Lokale Friedrichshain. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal. 2. Jahresbericht. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Vortrag. 5. Bezirksangelegenheiten.
S.P.D., Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, abends 7 Uhr: Vorstandssitzung im Parteibüro.
Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Rathhof veranstaltet am Sonntag, den 5. Februar, im Café Sanssouci sein Winterergüngen, abgehend aus Turn-Kreislagen, Vorträgen und Tanz. Die Arbeiterbevölkerung wird dazu freundlich eingeladen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Arbeiter-Radfahrer-Verein "Vorau" Thra. Sonntag, den 6. Februar, 5 Uhr nachmittags, findet unter Winterergüngen im Lokale "Dreiweltenspiele", Gutsherberge, in Form eines Kappenfestes, statt. Fremde und Gönner ladet freundlich ein
Der Vorstand.